

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 24. Febr. 1937

Nr. 47

Offizielle Version über Wien: Einigkeit

Im Hintergrund: tiefe Gegensätze

Neurath wirft die Habsburgerfrage auf

Wien. Die österreichisch-deutschen Beziehungen anlässlich des Besuchs des Reichsaussenministers Neurath sind Dienstag nachmittags abgeschlossen worden. Ueber die Verhandlungen wurde folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat in Erwiderung des Besuchs des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt in Wien am 22. und 23. d. M. der österreichischen Bundesregierung einen Besuch abgestattet. Der zweitägige Aufenthalt des Reichsministers in Wien hat den beteiligten Staatsmännern Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg und Staatssekretär für Aussen Dr. Guido Schmidt sowie Reichsminister Freiherr von Neurath Gelegenheit zu eingehenden Besprechungen, die sich in einer überaus freundschaftlichen Atmosphäre abwickelten, geboten. Diese betrafen in erster Linie die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß sich das Abkommen vom 11. Juli 1936 als eine geeignete Grundlage für die Wiederherstellung eines vertrauensvollen und freundschaftlichen Verhältnisses erwiesen hat und geeignet erscheint, eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit in diesem Sinne zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den Abschluß des Wirtschaftsabkommens vom 27. Jänner d. J. hingewiesen und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die hierdurch erzielte Annäherung gleich rasch Austausch im Güter- und Fremdenverkehr sich ähnlich auf die allgemeine Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen auswirken wird. In kulturpolitischer Hinsicht wurden die einzelnen vordringlichen Fragen des gegenseitigen kulturellen Verkehrs eingehend erörtert und der bereits anlässlich des Berliner Besuchs des Staatssekretärs Schmidt in Aussicht genommene Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten zwischen Österreich und Deutschland bestellt, der bereits am 25. d. M. seine Tätigkeit aufnehmen wird. Dieran schlossen sich naturgemäß auch Aussprachen über die gegenwärtig im Brennpunkte des allgemeinen Interesses stehenden Fragen der europäischen und insbesondere mitteleuropäischen Politik, wobei von beiden Seiten übereinstimmend die Meinung über die Außenpolitik beider Regierungen zugrundeliegenden, gleichartigen Bestrebungen zur Erhaltung und dauerhaften Sicherung des allgemeinen Friedens festgelegt werden konnte.

Noch bevor das Kommuniqué ausgegeben wurde, das von der Einmütigkeit der Auffassungen über die Außenpolitik der beiden Staaten Deutschland und Österreich spricht, war bekannt geworden, daß Neurath insbesondere zwei Fragen zur Diskussion gestellt hat: die Rückkehr der nazistischen Emigranten nach Österreich und die Frage der Staatsform, bzw. der Berufung Otto von Habsburgs auf den österreichischen Thron. In der Frage der Emigranten — es handelt sich hauptsächlich um die Mitglieder der Legion — soll Schuschnigg erklärt haben, sie könnten zurückkehren, aber die strafrechtlich verfolgten Nazis würden natürlich verhaftet und vor Gericht gestellt werden.

In der Habsburgerfrage soll Neurath zwar keine ultimativen Forderungen gestellt, aber die österreichische Regierung über die in deutschen Regierungskreisen herrschenden Auffassungen, insbesondere über die Ansicht Hitler's, informiert haben. Der deutsche Minister hat angeblich seinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Hitler die legitime Lösung der Frage ablehnt und als einen Bruch der Freundschaft ansehen würde.

Schuschnigg und Guido Schmidt (der allerdings selbst ein kaum getarnter Nazi und glühender Verehrer Hitlers ist) haben Neurath erwidert, daß die Frage der Staatsform eine innere Angelegenheit Österreichs sei, daß die Lösung aber nur im Rahmen der Verfassung erfolgen werde. Dies wird allgemein so kommentiert, daß eine Volksabstimmung stattfinden würde, in welchem Fall Hitler und Goebbels natürlich alles daransetzen würden, die Abstimmung zu ihren Gunsten ausfallen zu lassen. Die Legitimisten selbst haben eine Volksabstimmung als unvereinbar mit ihren Prinzipien bisher abgelehnt. Ob

Schuschnigg ein Plebiszit im Auge hat, ist doch nicht ganz so sicher. Die österreichische Verfassung hat so viele originelle und vieldeutige Bestimmungen, daß sich ganz gut vorstellen läßt, daß an die Stelle der Volksabstimmung auch ein Beschluß der Regierung oder ein Akt des Bundespräsidenten tritt, der ja auch nur durch eine merkwürdige Auslegung der Verfassung noch immer legal amtiert. Ob Schuschnigg Neurath gegenüber das Wort „Volksabstimmung“ verwendet hat, ist natürlich nicht festzustellen. Die Einigung dürfte höchstens auf eine Art Waffenstillstand hinauslaufen, vielleicht auf die Einigung darüber, in den nächsten Wochen keine Uebertrassungen starten zu lassen.

Die europäische Presse kommentiert die Wiener Demonstrationen und die Vorprache Neurath's, die allgemein als Versuch der Einmischung in innere Angelegenheiten eines Nachbarstaates und Versuch einer Bevormundung Österreichs angesehen wird, als sehr ernste Sturmzeichen und zeigt sich äußerst besorgt. Die französische Linkspresse prophezeit einen Hitlerpuls in Österreich, die Rechtspresse fordert nunmehr ganz offen als Gegenmittel die Antihitlerisation der Habsburger und macht der Linkspresse Vorhaltungen, daß sie der Kleinen Entente zuliebe Österreich an Hitler anliefern. Aber auch Mme. Tachouis sieht sich in dem Welt Anstehenden „Debatte“ für eine rasche Restauration ein.

„Journal des Debats“ schreibt laut F. B. in einem Leitartikel von Pierre Verenus: Die Lage in Österreich gestaltete sich immer unsicherer. Dieser Ansicht fügt das Blatt Bemerkungen an, die in einer Zeitung überraschen, welche bisher offen und prinzipiell einen halbherzigen Standpunkt betrat. Das Blatt erklärt: „Unter diesen Umständen begreifen wir nicht recht, weshalb sich in einigen Staaten weiterhin ein grundsätzlicher Widerstand gegen eine eventuelle Einsetzung der Habsburger erhält. Einer der charakteristischstenzüge der heutigen Zeit ist eine Art geistiger Lähmung. Es scheint, daß die Staatsmänner nicht mehr fähig sind, die Politik den gegebenen Umständen anzupassen. Für die Nachbarländer und für den Gesamtfrieden in Europa ist heute das Verschulden Österreichs durch Deutschland die einzige tatsächliche Gefahr.“

Militärdiktatur sucht eine Staatsidee

Rydz-Smigly's neuer Mann; Oberst Koc Das Programm der polnischen Generälspartei

Warschau. (PZ.) Sonntag verkündete Oberst Koc in einer Rundfunkansprache das Programm des neuen politischen Lagers, das er gründet. In seiner Erklärung legt Oberst Koc den Hauptnachdruck auf die Wichtigkeit der „Verfassung“ als Grundlage der öffentlichen Ordnung und erinnert an die Bedeutung der von Pilsudski geschaffenen Armee, der Marschall Rydz-Smigly zu seinem Nachfolger ernannt hat. Die Armee sei heute das einigende Zentrum der ganzen Nation. Das Interesse der Nationalverteidigung erfordere eine feste Führung des innerpolnischen Lebens.

Was die wirtschaftlichen und sozialen Fragen betreffen, konstatierte Oberst Koc, daß keine Doktrin, die sich in den Dienst bloß einer sozialen Gruppe stellt, Polen entsprechen könne. Der Kommunismus sei dem polnischen Geiste fremd, daher sei für ihn in der Republik kein Platz. Die polnischen Kommunisten haben aufgehört, Polen zu sein. Jeder Staat wählt das politische Regime, das er als das beste erachtet.

Die Wehrhaftigkeit des Staates erfordere die Organisierung des wirtschaftlichen Lebens. Privateigentum und private Initiativen würden grundsätzlich gewahrt bleiben, doch behalte sich der Staat das Recht vor, auf die harmonische Entwicklung der Gesamtproduktion Einfluß zu nehmen und die der Rüstung dienenden Industrien einer besonderen Obhut und Kontrolle zu unterwerfen. Da die Struktur Polens auf den Schichten

alles andere ist nebensächlich. Es handelt sich also darum, festzustellen, ob die Restauration imstande wäre, den Anschluß zu verhindern.“

Das Gerücht, Neurath habe in Wien einen Pakt Deutschland—Italien—Österreich—Ungarn und eine Kolunion vorgeschlagen, wird dementiert.

Die Demonstrationen wiederholten sich Dienstag vor der deutschen Gesandtschaft in kleinerem Ausmaße. Von den etwa 300 Verhafteten soll der größte Teil wieder entlassen sein. Etwa 40 Leute sollen als Mädelstührer noch in Haft sitzen.

Die österreichischen Blätter schreiben sehr pessimistisch und verbittert über den Skandal, den sie freilich nach Möglichkeit zu verkleinern suchen. Offizielle Blätter deuten an, daß für die Organisation der Demonstrationen große Geldsummen aufgewendet wurden. Es ist ziemlich eindeutig, daß man damit auch auf die Geldgeber zielt, die nur in Wien sitzen können.

Viel Lärm um nichts?

Nach Beendigung der Beratungen mit Neurath wurde an österreichischen Regierungsstellen betont, daß es sich nur um allgemeine, unverbindliche Aussprachen und keineswegs um Verhandlungen über konkrete Fragen oder gar um irgendwelche Beschlüsse gehandelt habe.

Die Situation wurde namentlich durch die Laifache charakterisiert, daß Freiherr von Neurath dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg keine Einladung zu Hitler nach Berchtesgaden überbrachte.

Vaterländisches Spalier bei der Abreise

Am bei der Abreise der deutschen Gäste ähnlichen Demonstrationen wie bei der Ankunft vorzubringen, wurden von der Vaterländischen Front und deren Mitgliern am Dienstag abends etwa 80.000 bis 100.000 Mann aufgebildet, die zum großen Teil aus der Umgebung Wiens und den übrigen Gebieten Nieder-Österreichs herangezogen wurden. Sie wurden dazu verwendet, um in der Mariahilferstraße, durch die Neurath um 11 Uhr nachts zum Westbahnhof fuhr, ein dichtes Spalier zu bilden. Irrendwelche Zwischenfälle wurden bis Blattschluss nicht gemeldet.

Neue innere Anleihe Österreichs

Rom. Die Vertreter der Garantemächte der österreichischen Währungsanleihe haben in einer Konferenz, an der auch der österreichische Finanzminister teilnahm, die Ermächtigung zur Auflegung einer inneren Anleihe in Österreich gegeben, die 180 Millionen Schilling betragen soll.

Von Manzanares an die Donau

Wo bricht Hitlers Frühjahrsoffensive los?

Die deutschen Waffen haben sich in Spanien nicht eben mit Ruhm bedeckt. Die Generalität, von Anfang an dem Abenteuer abhold, drängt wie es scheint auf raschen Abbruch. Englands Aufrüstung mahnt dazu, die Kräfte zu konzentrieren statt sie zu verzeteln. Der Unwille der deutschen Mütter über den sinnlosen Opferdosis ihrer Söhne auf den Schlachtfeldern Kastiliens nimmt beachtenswerte Formen an. Deutschland hat den Nicht-Einmischungspakt angenommen. Manches spricht dafür, daß es ihn von nun an halten wird, daß es bereit ist, das spanische Abenteuer zu liquidieren.

Aber gerade das ruhmlose Ende des Kreuzzuges an den Manzanares wird Hitler zwingen, seinem Renommé durch eine neue Offensive aufzuhelfen. Gerade die Unzufriedenheit des deutschen Volkes, das mit der Verheißung des „Volksautos“ weder über den Rangel an Fett, noch über den Mangel an greifbaren nationalen Erfolgen hinweggetröstet werden kann, wird Hitler zu der bald fälligen Frühjahrsoffensive nötigen.

Das kommt die englische Aufrüstung. Will Hitler im Guten oder Bösen noch etwas erreichen, so muß er sich entschließen, solange die sieberhaft vorbreitende englische Aufrüstung noch nicht abgeschlossen ist. Daß England ihm keinen nennenswerten Kolonialbesitz geben wird, weiß er sehr gut. Die Kolonialpropaganda ist zweifellos vor allem ein Ablenkungs- und Erpressungsmanöver. Auf dem Höhepunkt der Kampagne wird Hitler den Engländern ein Tauschobjekt anbieten. Wo ist das zu suchen? Wohin zielt Hitler in diesem Frühjahr ernsthaft?

Das ursprüngliche Ziel war wohl Prag. Aber die entschiedene Abwehr der tschechoslowakischen Demokratie, der rasche Fortschritt unserer Rüstungen, die energischen Erklärungen Großbritanniens lassen den „Spaziergang nach Prag“ denn doch als einen zu gefährlichen Ausflug erscheinen.

Wer sich über die Hintergründe und die Bedeutung des Wiener Nazikommuniqué vom 22. Februar Rechenschaft gibt, wird kaum noch zweifeln, wohin es den Manzanares Geschickerten nun mit aller Macht zieht. Im raschen Wechsel der außenpolitischen Ziele Hitlerdeutschlands ist Wien doch der ruhende Punkt. Der ehemalige Inhaber des Wiener Männer-Archivs, der Anführer der „Taktiker“ aus dem Wiener Kaffeehaus, der geschickteste Kunststabilisierer von Wien lebt in seinem ruhelosen Sehnen doch immer wieder an den Schauplatz seiner ersten Taten zurück. Sein Wert ist nicht vollendet, solange er Wien nicht hat. Und für die weniger romantischen, für die ganz und gar rechnerisch denkende deutsche Industrie ist Wien auch ein verlockendes Ziel: Ausfallort nach dem Südosten, auf der Straße nach Bagdad der erste beherrschende Punkt, Schlüssel des Donauraums, dazu das steirische Erz und Holz — wahrscheinlich ein besseres Ziel als Danzig oder Memel oder Logos.

Niemand wird annehmen, daß der Riesenskandal, den die Nazi Montag in den Straßen Wiens aufgeführt haben, ein Privatunternehmen der österreichischen Hitlerianer gewesen ist. Es war natürlich bis ins kleinste in Berlin und München vorbereitet worden. Es soll der Welt, soll vor allem den Briten und Italienern demonstrieren, daß es keinen Sinn mehr hat, den Anschluß hinauszuschieben, daß der Willen des österreichischen Volks gebieterisch „Heim ins Reich“ verlangt.

Hi Schuschnigg mit seiner Polizei von dem Mummel überrascht worden? Das ist nicht anzunehmen. Die Wiener Polizei hat nachher selbst gemeldet, es sei schon am Abend vorher der Zugang der Demonstranten aus der Provinz deutlich merkbar gewesen. Aber Schuschnigg wollte sich wohl überraschen lassen. Auch er braucht das Schauspiel als Anschauungsobjekt für Europa. Will Berlin dem Westen demonstrieren, daß der Anschluß unvermeidlich sei, so will Schuschnigg an die gleiche Adresse melden: der Anschluß ist unvermeidlich wenn Ihr mich nicht zum letzten Mittel greifen laßt. Schuschnigg's letztes Mittel heißt Habsburg.

Für Hitler ist Österreich das große Ventil, durch das er sich auf lange, auf sehr lange Zeit Ruhe schaffen könnte, Befriedigung des nationalen Ehrgeizes, die Möglichkeit innerpolitischer Stabi-

Rüstet zum Internationalen Frauentag 1937!

Die Parole: Mobilisierung aller Friedenskräfte gegen den Krieg — für das Wohl der Menschheit!

ifizierung, wirtschaftspolitische Expansion, politischer Beherrschung des Donaumaums. Ein Ventsil ist es vor allem auch deshalb, weil die Donaustraße die einzige ist, auf der man — vielleicht — nicht auf britische Truppen stößt, nicht an die Parteiliche britischer Empire-Interessen anreimt. Wie die Dinge heute liegen, würde wohl nur eine Macht entschlossen sein, Oesterreich wegen Krieg zu führen, nämlich Italien. Aber Italien, so folgert man in Berlin, wäre isoliert. Das Frankreich Plumb wird den Italienern nicht beibringen. England würde höchstens den Anlauf benötigen, Abessinien zurückzuholen. Rußland wird keinen Grund zum Eingreifen sehen. Vor diese Tatsache gestellt, würde Mussolini vielleicht klein beigeben und auf einen Krieg überhaupt verzichten.

Die deutsche Propaganda und Diplomatie haben in den letzten Tagen ein übriges getan. Sie haben versucht, die Staaten der Kleinen Entente für ein Zusammengehen mit Deutschland gegen österreichische Reklamationenwünsche zu lobben. Was man auf so vielen anderen Wegen nicht erreicht hat, die Tschekoslowakei zur friedlichen Kapitulation vor dem großpreußischen Herrschaftsanspruch im Donaumaum zu bewegen, hofft man auf diesem Umweg vielleicht zu erreichen.

Die wüsten Szenen, die sich Montag in Wien abgespielt haben, gewinnen somit eine tiefpolitische Bedeutung. Sie signalisieren eine Aera heftigster deutscher Offensive gegen den Donaumaum. Es wäre höchst an der Zeit, daß Europa sich dieser Gefahr bewußt würde. Die öffentliche Meinung Frankreichs scheint die Gefahr erkannt zu haben. Man fordert eine franco-britische Einigung in der österreichischen Frage. Ministerpräsident Godja, gewiß einer der besten Kenner mitteleuropäischer Probleme überhaupt, hat unmittelbar nach Hitlers Rede vom 30. Januar den gefährlichen Punkt erkannt und in seinem Interview für die „Morning Post“ erklärt, der Frieden hänge in erster Linie von der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs ab. In England aber scheint man noch nicht klar genug zu sehen, was Hitler an der Donau sucht und daß über Wien der Weg auch zum Indischen Ozean führt. Gerade die Unsicherheit Englands ist Hitlers Aktivposten. Es gilt, England wie für die Tschekoslowakei so jetzt auch für Oesterreich zu interessieren und Ebdens Julaqs, daß England keinen Angriff in Mitteleuropa dulden, jedem Angreifer entgegenzutreten werde, ausdrücklich auch für Oesterreich zu erhalten. Andernfalls könnten wir in kurzer Frist die Fortsetzung des spanischen Blutregens zu den Klängen des Donauwalzers erleben!

Die 23- bis 27jährigen einberufen

Salencia. Im Einklang mit dem im Amtsblatt veröffentlichtem Gesetz wurden alle Männer zwischen dem 23. und 27. Lebensjahr zu den Waffen berufen.

Kabinettsumbildung in Rumänien

Tatarescu übernimmt auch das Innenministerium

Bukarest. Ministerpräsident Tatarescu beantragte Dienstag mittags in einer Audienz beim König die Umbildung des Kabinetts hinsichtlich der Ministerien des Innern und der Justiz. Diese Kabinettsumbildung wurde vom König genehmigt.

Das Innenministerium hat Ministerpräsident Tatarescu persönlich übernommen. Das Justizministerium wurde vom bisherigen Ackerbauminister Sassa übernommen, welcher gleichzeitig bis auf weiteres das Ackerbauministerium behält. Der bisherige Innenminister Jucan und der bisherige Justizminister Djubara verbleiben Staatsminister ohne Portefeuille. Zum Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der Polizeipräsident von Bukarest General Marinescu ernannt.

Das Kultusministerium wurde aufgestellt und sein Aufgabenkreis geht auf das Kriegsministerium über. Zum Staatssekretär im Kriegsministerium wurde General Gisa ernannt.

Ministerpräsident Tatarescu gab nach vollzogener Kabinettsumbildung an die rumänische Presse folgende Erklärung ab:

Ich werde darüber wachen, daß der Gedanke der Autorität keine Schwächung erfährt und daß immer Achtung vor dem Gesetze walte. Im Lande herrscht Ruhe und Ordnung. Ich werde nicht zulassen, daß diese Ordnung durch einige von unverantwortlichen Menschen geschaffene Agitationsherde bedroht wird. Ich werde nicht dulden, daß der gute Ruf des Staates untergraben wird von einer kleinen Minderheit von Störenfriedern, welche nicht mit der Seele und den Bedürfnissen der Menschen gemein haben. Wer schlägt, wird von der ganzen Kraft des Gesetzes wieder geschlagen werden. Wer provozieren und die Ruhe stören wird, wird die ganze Schärfe unbarmherziger Strafen zu fühlen bekommen.

Der neue Wirtschaftsp'än der Kleinen Entente

Belgrad. Die neunte Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente wurde beendet. Es wurde der Plan des Wirtschafsp'ans für das Jahr 1937 ausgearbeitet und die Richtlinien für die Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen auf dem Handels- und Wirtschaftsgebiete festgelegt.

Zur Vertiefung der Zusammenarbeit in der Donau- und Adriatischer Meerestraum eine Kommission von Fachleuten bei, welche binnen kurzem einen Vereinbarung neuer Übereinkommen und der Vereinfachung der Schiffsfahrgebühren zusammenstellen wird. Ferner wurde ein Abkommen der Donauschiffahrtsgesellschaften bezüglich des Transportes landwirtschaftlicher Produkte und von Petroleum und ein Abkommen mit den Eisenbahnen in Mitteleuropa, durch welches die Konkurrenz beseitigt wird, festgestellt. Ferner wurden Beschlüsse über den Flugverkehr und die Touristik gefaßt. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiten betreffend die Vorbereitung der Wirtschafsp'än abzuschließen sind. Infolgedessen könnte die Wirtschafsp'än bereits vom 1. März d. J. in Wirksamkeit treten. Vertreter der industriellen Zusammenarbeit wurde der Wirtschafsp'än in Prag außerordentliche Bedeutung zuerkannt, welche ihre Tätigkeit bereits begonnen hat und von welcher bedeutsame praktische Ergebnisse erwartet werden.

Gegen den Terror der extremen Rechten

Die Kabinettsumbildung hat ausgesprochen innenpolitischen Charakter. Sie soll dem Erstarken des Rechtsradikalismus und den sich häufenden Gesetzesübertretungen seitens rechtsradikaler Kreise entgegenwirken. Erst Samstag hatte sich die liberale Partei in einer Führerkonferenz mit diesen Erscheinungen befaßt und auch andere Parteien und Persönlichkeiten haben in der letzten Zeit auf die Gefahr von rechts eindringlich hingewiesen und Abhilfe verlangt. Zu diesen gehören auch der bekannte Professor Borca und der konservative Senator Filipescu, obwohl sie selbst weltanschaulich ziemlich rechts stehen.

Den Ausschlag dürfte die kirgliche Mithandlung eines der liberalen Partei angehörenden Studentenfürers sowie vor allem ein in der Umgebung der Universität angeschlagener Aufruf an die Studentenschaft gegeben haben, welcher

offen zu einer Art Frontstellung gegen die Regierung und ihre Maßnahmen aufforderte.

Unter solchen Voraussetzungen hielt Ministerpräsident Tatarescu es für geboten, seine energische Persönlichkeit selbst in den Dienst des Innenministeriums zu stellen, dessen Leitung er nunmehr unter Beistand des Bukarester Polizeipräsidenten, des Generals Marinescu, übernommen hat, welcher sich des besonderen Vertrauens der Krone erfreut.

Noch am Dienstag hat das Innenministerium die politischen Verwaltungsbehörden und die Sicherheitsbehörden im ganzen Lande durch einen Rundschreiben angewiesen, auf die strikte Einhaltung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften durch jedermann zu achten und Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz mit größter Energie zu verfolgen.

Die Verwaltungsgerichts-novelle

Bagatell- und Ermessenssachen bleiben

Das parlamentarische Subkomitee für die Verwaltungsgerichts-novelle fehte Dienstag seine Verhandlungen fort. An dem Regierungsentwurf wurden weitgehende Änderungen angenommen. Bagatellsachen werden demnach nicht ausgeschlossen, sondern dreifach niedrigeren Senat vorangelegt. Gleichzeitig wird aber die Grenze für Bagatellsachen von 500 KE auf 1000 KE und für eine vorübergehende Zeit (bis 1942) sogar auf 1500 KE erhöht, so daß also viel mehr Beschwerden in diesem vereinfachten Verfahren erledigt werden können. Entscheidungen über die Gültigkeit von Regierungsverordnungen sollen einem fünfgliedrigen Senat vorbehalten sein.

Ferner wurde auch der Ausschluß von Sachen des materiellen Ermessens rückgängig gemacht. In der Frage der Disziplinarverfahren wurde eine neue Fassung gefunden, wonach diese für die Dauer ihrer Aufteilung jeder Abhängigkeit von ihrer früheren vorgehenden Behörde entbunden sind. Die Räte des Obersten Verwaltungsgerichtes sollen den Titel „Senatrat des Obersten Verwaltungsgerichtes“ erhalten.

Massenhinrichtungen in Addis Abeba

Rom. (Neuer.) Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, verhafteten die italienischen Behörden nach dem Attentat auf Marschall Graziani gegen 2000 Eingeborene. Alle Personen, bei denen Waffen gefunden wurden, wurden erschossen. Einige hundert Verhaftete, die ihre Anschuldnachweisen konnten, wurden freigelassen.

Zwei Kolonnen italienischer Soldaten fliehen im Gebiete der abessinischen Salzseen mit Aufständischen zusammen, welche nach kurzem Kampfe zerstreut wurden. Zahlreiche abessinische Aufständische wurden gefangen genommen. Der Debschab Gabra Mariam, der dort die Aufständischen befehligte, fiel im Kampfe. Der Debschab Berane Merik und die übrigen Hauptlinge der Aufständischen, die während des Gefechtes gefangen genommen wurden, wurden nach der Schlacht augenblicklich hängelt.

Die Kontrolle zur See

London. (Neuer.) Der Sowjetbotschafter Majliki erklärte, daß er weitere Weisungen aus Moskau abwarten müsse, bevor er die im Kontrollplan des Nichtteilnahmungskonferenzen vorgesehene Einteilung der Zonen annehmen könne. Die sowjetrussische Zone soll im Golf von Casco liegen.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den Minister für Post und Telegraphen Lunden, ferner den Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn Professor Ing. Dyl und schließlich den Korrespondenten des „Daily Telegraph“ W. E. R. G. e. d. e.

Der Freund

ROMAN VON GREGOR JARCHO

In allen Klassenstufen zeigten sich erschrockene Gesichter. Der spöttische Blick des Inspektors schwand, ein Grinsen erschien um seine Nasenflügel und den rötlichen Schnurbart: er sah den Schreienden sehr interessiert von der Seite an. Ich war so überrascht, daß ich kein Wort sagen konnte. Und wahrscheinlich machte ich ein außerordentlich dummes Gesicht.

„Sie sollen antworten. Ich bin der neue Direktor.“ — Das gab mir einen Ruck. — „Ich verlange zu wissen, wer Ihnen erlaubt hat, in braunen Schuhen hierherzukommen? Wir haben hier eine fest vorgeschriebene Uniform. Wissen Sie das nicht? In welcher Klasse sind Sie? Warum kommen Sie in braunen Schuhen?“

Auf so viele Fragen auf einmal zu antworten, wäre vielleicht doch noch möglich gewesen, wenn der hohe Herr mich Gelegenheit gegeben hätte. Aber er ließ mich gar nicht zu Wort kommen. Mein anfängliches Staunen hatte sich für einen kurzen Augenblick noch vergrößert, als ich hörte, daß er der neue Direktor wäre — wie anders hatten wir uns den Mann gedacht! — dann aber — gerade weil zu der Bräunung durch das Angebrüllwerden noch die Bräunung der Enttäuschung hinzugekommen war — rief ich etwas in mir, mein Kopf flog zurück in den Nacken, und fast ebenso laut wie der Direktor selbst versetzte ich: „Meine schwarzen Schuhe sind beim Schuster!“

Das war keine kluge Antwort: sie entsprach weder der Wahrheit noch meinem wirklichen Empfinden. Aber ich lag unwillkürlich, ich lag, um zu lügen — aus Trost —, der Nachdruck meiner

Parade lag eben in der erhobenen Stimme. Und das traf.

„Was? Sie schreien hier? Wie unterstehen Sie sich, zu schreien? Sie, Sie, Sie — —“

Ich sah ihm gerade in die Augen. Er war ganz rot geworden. Er schrie nicht mehr. Er zischte: „Wie heißen Sie?“

Ich nannte meinen Namen. Rußig, aber mit Trost.

„Sie gehen jetzt sofort nach Hause und kommen erst in schwarzen Schuhen wieder zurück. Dann melden Sie sich bei mir! Ich werde Sie mir merken!“ Und wieder aufschreiend: „Ich werde Sie lehren, wie man sich einem Vorgesetzten gegenüber zu benehmen hat.“

Nun war auch ich sehr heiß, feuerrot. Ich spürte es. Mein Trost sah keine Grenzen mehr.

„Es tut mir leid“, erwiderte ich, „dann werde ich heute wohl nicht mehr zurückkommen können. Ich habe kein Geld, um den Schuster zu bezahlen.“

Ich wunderte mich heute über diese Antwort. Ich hatte natürlich wieder nicht die Wahrheit gesagt. An die Lüge vom Schuster hängte ich nun noch die Lüge vom Geldmangel. Mein Vater war sehr wohlhabend. Aber mein Lügen war bereits ein bißchen Selbstbetrug, ich lag, wie es des öfteren Kinder, unkeise Jungen und Frauen tun. Log, um eben nicht zu tun, was von mir verlangt wurde, völlig dem Augenblick verfallen, ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen meines Benehmens.

„Wenn Sie arm sind, dann sollten Sie lieber ein Handwerk erlernen und nicht eine höhere Schule besuchen! Ich lasse diese Ausrede nicht gelten. Was kosten Ihre Schuhe?“

„Fünfundsechzig Kopelen!“

Ich biß mir in die Lippen, um nicht aufzulachen. Mit dieser Antwort verlor meine Empörung. Der Direktor hatte mir Glauben geschenkt, war „hereingefallen“, aus dem so dramatisch begonnenen Zusammenstoß wurde eine Komödie, eine Farce. Ich konnte den Mann nicht mehr an-

sehen. Ich blickte zum Inspektor hinüber und der letzte Rest meiner Gereiztheit verfloß: Der Inspektor schien sich alle Mühe zu geben, um ernst zu bleiben und nicht loszuprösten.

Da geschah aber etwas völlig Unerwartetes. Der Direktor fuhr mit der Rechten in die Hosentasche, holte seinen Geldbeutel, entnahm ihm einen Rubel, reichte ihn mir und sagte: „Hier, geben Sie zum Schuster, holen Sie sich Ihre Schuhe ab und bringen Sie mir die restlichen fünfundsiebzig Kopelen zurück. Die fünfundsiebzig können Sie mir ein andermal zurückzahlen, wenn Sie Geld haben.“

Auf diese Wendung war ich nicht vorbereitet gewesen. Ich hätte alles in der Welt eher erwartet als das. Wenn ich vorher schon, als der Direktor zu schreien begonnen hatte, ein recht dummes Gesicht gemacht haben mußte, so war ich jetzt, bei diesem plötzlichen Geldangebot, so aus aller Fassung gebracht, daß ich sogar zu blinzeln begann und den Mund aufriß. Alles Blut verlief meinen Kopf, ich zitterte beinahe. Dieses Hinhalten des Rubels, eine Verhöhnung, eine Verleumdung (nach unseren damaligen Begriffen), es war ein Festnagel!

„Was stieren Sie mich so an? Nehmen Sie das Geld und melden Sie sich nachher bei mir!“

Er drückte mir den Rubel in die Rechte, warf dem Inspektor ein kurzes „Kommen Sie!“ zu und ging an mir vorbei, wie wenn ich überhaupt nicht mehr da wäre. Immer noch etwas stotternd stand ich da und sah dem sich entfernenden Manne nach. Ich war blamiert. Gründlich. Kameraden kamen auf mich zu, umringen mich, wollten wissen, was geschah war, ich sah keinen, nur den Ring der Köpfe — verschwommen —, spürte nur mich, etwas stieg mir zur Kehle hinauf, erschwerte das Atmen. Ickelte. Die Augen weiteten sich, füllten sich mit Tränen. Und mit einem Male ließ ich die Wappe zu Boden fallen, brach durch den Haufen der mich umringenden hindurch und stürzte dem Direktor nach —

„Entschuldigen Sie — — — Ich habe Sie belogen — — — Ich habe schwarze Schuhe zu Hause — — — Nehmen Sie bitte Ihr Geld zurück — — —“

Ich war dem Weinen nahe.

Und wiederum war die Wirkung eine völlig unerwartete. Ich hatte mich durchkäufeln geglaubt, war überzeugt, daß der Direktor den Rubel mir gegeben hatte, um mich zu tranken, mich zu beleidigen und mir zu zeigen, um wieviel höher er stand als ich, der rebellierende, lügende Junge. Ich war im Irrtum. Der Direktor hatte die Gesichte mit den Schuhen tatsächlich geglaubt und mir das Geld gegeben, nur um der durch meine braunen Stiefel verletzten Vorschrift wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen.

„Was? Sie haben mich belogen? Sie haben gesagt, mich zu belügen? Na, warten Sie, Wirtschafsp'än!“ Er riß mir den Rubel aus der Hand, holte wieder das Geldbündel hervor, legte die Münze hinein und zischte: „Sofort nach Hause gehen und mit dem Vater zurückkommen. Sofort!“ Sein Zeigefinger streckte sich schon an der erhobenen Rechten der Kruppe zu. Und er ließ mich abermals stehen und ging empört davon. „Der Inspektor grinst.“

Das war die erste Bekanntschaft mit dem neuen Direktor.

Einige Minuten stand ich immer noch fassunglos da. Dann — schon wieder umringt von Kameraden — ging ich zu der Stelle zurück, wo meine Bücher lagen. Das Gefrage der Gleichaltrigen war eine Flut. Selbst als „Große“ kamen — das heißt Schüler der siebenten Klasse — selbst da wurde ich nicht froher. Daß ich Mitteilnehmer der allgemeinen Reugier war, tat mir wohl, daß ich aber erzählen sollte, wie dumm ich mich benommen hatte, das konnte vernünftigerweise niemand von mir verlangen.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die SdP im Ausland

Ihre Tätigkeit und ihre Wertung durch die Pgs Ein interessantes Dokument aus Belgrad

Uns fielen interessante Schriftstücke in die Hand, die aufzeigen, wie das Wirken der SdP von ihren ausländischen Anhängern gewertet wird.

Ein gewisser Adolf Frisch, Sekretär der deutschen Volks- und Bürger Schule in Belgrad, meldet in einem vom 12. Februar datierten Schreiben an die SdP seinen Beitritt zu dieser Partei an. Gleichzeitig teilt er der SdP mit, daß er für die Sudetendeutsche Volkshilfe einen Betrag von 210 Dinar gesammelt habe und diesen Betrag auf das jugoslawische Konto der „Zeit“ einzahlte. „Vielleicht läßt sich dies auch in gleicher Weise bezüglich der an Sie zu überweisenden Beträge machen“, meint der Schreiber in dem schließlichen Deutsches, das allen Wörtchen eigen ist. Er fühlte sich als Österreicher verpflichtet, der SdP anzugehören und wollte in Belgrad gerne als Arbeiter für sie tätig sein.

Interessanter ist aber ein zweites Schreiben des genannten Herrn, das am gleichen Tage wohl an den Abg. Frig. R. II. n. r. adressiert wurde. Es lautet u. a. folgendermaßen:

„Sehr geehrter Parteigenosse! Ihren werthen Namen entnehme ich der Unterschrift des von der Parteistelle an mich gerichteten Briefes vom 10. d. M., den ich in der Beilage beantwortete. Ich sende meine Antwort in gewisser Meinung von Sicherheitsgründen an Sie, womit ich Sie einverstanden hoffe. Sollte es nicht unbedingt nötig sein, so kann ich ja nächstens direkt an die Hauptstelle G. e. r. adressieren... Der Zweck meines an Sie direkt gerichteten Briefes ist der, mit einer Bitte an Sie heranzutreten. Ich bin als im Ausland lebender Sudetendeutscher Mitglied der NSDAP und der DAP der Belgrader Ortsgruppen. Für die Schulung habe ich, in welcher von den einzelnen Parteigenossen abwechselnd Vorträge gehalten werden, benötige ich Stoffunterlagen für Vorträge über sudetendeutsches Volkstum. Ich darf Sie wohl bitten, mir Verlagsverzeichnisse über solche Vortragstoffe zu verschaffen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, mir schon einen fertigen Vortrag seitens Ihrer Central Hauptstelle zur Verfügung zu stellen, den Sie für sehr passend halten würden, wie er wirklich, alles Sudetendeutschtum umfassend, gebracht werden muß in Bezug auf seinen alles beruhenden Inhalt. In unseren Ortsgruppen der NSDAP und DAP in Belgrad sind naturgemäß meist Reichsdeutsche als Mitglieder, denen eben ich einen klaren, verständlich gehaltenen Vortrag halten will. Sie werden mich ja als Sudetendeutschen verstehen, was ich will, und was der Inhalt dieses Vortrages am besten sein möchte. Selbstverständlich auch betreffs unserer Sudetendeutschen Partei und in heutiger politischer Hinsicht, auf die Lage der Deutschen, in unserer Heimat, nicht zuletzt über den Führer unserer SdP, den allverehrten Parteigenossen Henlein, den ich gern kennenlernen möchte. Ich bin schon seit 16 Jahren nach dem Krieg hier, war zuerst vor vier Jahren in der Heimat, bzw. in Karlsbad in der Kur gewesen... zu einer Zeit, als die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, deren Mitbegründer in der CSM ich bin (unter P. g. K. r. e. s. s.), noch nicht verboten war. Heute als alter Kämpfer über die Grenze gehen zu gehen, ist fast — für mich wenigstens — nicht mehr rasam. Da ich deshalb selbst dort nicht persönlich mich um das Nötige umsehen kann, möchte ich Sie vielmals bitten, mir entsprechende Formulare und mir alles das vorzulegen zu wollen, was ich hier brauche...“

Partei genosse Henlein, der Nachfolger des Parteigenossen Krebs, wird sicherlich alles auf das Beste besorgen lassen und die Meinung des Briefschreibers, daß die SdP mit der NSDAP identisch ist, nicht enttäuschen. Man nimmt von ihm Geld für die SdP — weshalb sollte man sich seinen politischen Bildungsbedürfnissen verschließen? Zumal da er nicht auf über die Grenze kommen kann, der „alte Kämpfer“? Wir empfehlen Herrn Frisch die Zeitschrift „Sudetendeutscher Beobachter“, der ihn über die Absichten der Sudetendeutschen Partei gut informieren wird. Daß der Parteigenosse Henlein auch die „Zeit“ abonniert, ist eine zweckmäßige Ergänzung des Wissensgutes, das er aus Berlin beziehen kann, von der „Mundschau“ gar nicht zu reden.

ganisation und der Lehrplan dieser Kurse, die man eigentlich Verbrecherschulen nennen müßte, hängen ganz und gar von den Sowjetbehörden ab.“ Das ganze ist mit der Ueberschrift: „Verbrecherschulen in der Sowjetunion“ versehen.

Von uns ist bekannt, daß wir für die kommunistische Ideologie und Propaganda nichts übrig haben. Es muß aber doch gesagt werden, daß dieser Exzeß der „Munburger Zeitung“ unerhörte ist und die Frage aufwirft, ob es in unserem Lande gestattet ist, jemanden Verbrecher zu nennen, der in der Sowjetunion etwas gelernt hat, also das politische Bekenntnis gleichzusetzen mit verbrecherischer Bestimmung. Eine solche Methode ist nicht nur mit unseren demokratischen Staatsgrundgesetzen unvereinbar, sondern auch mit den Beziehungen unseres Landes zur Sowjetunion.

„Nicht jubilieren — nicht bagatellisieren“

Abgesehen von Henleins „Zeit“ bemüht sich die sudetendeutsche „parteilose“ Bürgerpresse, so sehr sie bisher auch mit der SdP marschierte, dennoch sichtlich, dem national-politischen Verständigungswort mit einer Art positiver Kritik zu begegnen. Insbesondere die „Reichsdeutscher Zeitung“, die Dienstag nachmittags über die Regierungserklärung leitarbeitet, sucht trotz all ihrer, auch bei dieser Gelegenheit geäußerten Rücksicht auf die SdP, doch nach einem ruhigen und vernünftigen Urteil. Unter dem Titel „Nicht jubilieren — nicht bagatellisieren“ stellt das Blatt folgende Erwägungen an seine Spitze:

Die Maßnahmen der Regierung, die in dem am Samstagvormittag ausgegebenen amtlichen Berichte angeführt wurden, haben auf deutscher Seite vielfach eine Befriedigung hervorgerufen. Das wird sie darüber hinaus mit besonderem Jubel begrüßen würden, wird man auch in tschechischer Sprache erwarten haben; dazu liegt kein Anlaß vor. Wir Deutschen betrachten diese Maßnahmen als den ersten Schritt auf dem Wege zur Lösung jener Aufgabe, die dem Staate bei seiner Gründung mit auf dem Wege gegeben wurde: die nichttschechischen Volksteile als „Gleichunter Gleichen“ und vollberechtigte Bürger so zu behandeln und in den Staat einzugliedern, daß dieser den Absichten und Versprechungen der Begründer, ein wahrhaft demokratischer Staat und ein Ort friedlicher Zusammenlebens der Völker zu sein, Genüge tue. Die nunmehr angeführten Maßnahmen sind der erste Abschnitt auf dem Wege zu einer solchen Befriedigung der Sudetendeutschen (und der Minderheiten überhaupt). Damit sind sie auch ein wichtiger Abschnitt auf dem Wege zur Befriedigung des Staates selbst. Auch die verantwortungsbewusste tschechische Presse hat die Entschlüsse der Regierung begrüßt und zu erkennen gegeben, daß auch sie eine Besserung der Verhältnisse im sudetendeutschen Gebiet als einen Gewinn für das Staatsganze ansieht. Uns Deutsche darf es dabei auch mit Genugtuung erfüllen, daß durch die Kundgebung der Regierung von autoritativer Stelle mittelbar ausgegeben worden ist, daß die Beschlüsse, die wir seit Jahren vorgebracht haben, berechtigt und keineswegs bloße „Würgereien ewig Unzufriedener“ gewesen sind, als die man sie in tschechischen Blättern und Medien oft hinzustellen versucht hat.

Auch die „Drückerzeitung“, gleichfalls ohne ihre „Verpflichtungen“ gegen die SdP aus den Augen zu verlieren, bemüht sich nun um etwas Objektivität. Sie schreibt:

„Acht Worte — so heißt die weitere Lösung. Die Regierung S. o. d. j. a. hat sich durch die Abweisung von der traditionellen tschechischen Innenpolitik einen Vertrauensvorschuß bei den Deutschen und auch bei den anderen Minderheiten erworben, deren sie sich bei der gegebenen Gelegenheit aus staatspolitischer Mission erinnert hat. Man muß nun zusehen, wie die Eskompierung der gegebenen Zusicherungen ausfallen wird. Daß das Erreichte nach Menge und Wert nicht genügt, um eine Befriedigung des Sudetendeutschtums herbeizuführen, darüber sind sich, trotz optimistischer, auf suggestive Wirkung angelegter Irrtümer der tschechischen nationaltschechischen Presse, auch die deutschen Regierungsparteien klar. Sie freuen sich ihres Erfolges und das Sudetendeutschtum wird sich mit Freuden, wenn das Ergebnis dieser ersten staatspolitisch geführten Diskussion zwischen Tschechen und Deutschen im neuen Staate auch ihm etwas bringen und den Druck erleichtern sollte, unter dem es so lange leidet.“

Es scheint aber, als ob die SdP beziehungsweise ihre „Zeit“ oder ihre „Mundschau“ diesmal bei den so ziemlich Gleichgültigsten doch nicht das Echo fänden, das sie erwarteten!

Drei Rohlingen vergewaltigen ein fünfzehnjähriges Mädchen

Am Montag, den 22. d. M., wurde von drei erwachsenen, polizeibekanntem Männern in

Peiperz bei Bodenbach an einem 15jährigen Mädchen ein schweres Verbrechen verübt. In dem Hause, in welchem das betreffende Mädchen wohnt, wohnt auch einer der drei Männer. Dieser lockte unter irgend welchem Vorwand das Mädchen in seine Wohnung. Kaum hatte dieses die Wohnung betreten, wurde sie von zwei anderen Männern gepackt, festgehalten, am Schreien gehindert und nun mißbrauchten die drei Männer nacheinander das Saum der Schule entwachte Kind.

Einer der Hausbewohner hatte aber doch gemerkt, daß sich im Hause etwas abspielte und verständigte die Polizei. Ehe diese eintrifft, wurden die drei sauberen Patrone von einer zweifelhaften Frauensperson gewarnt. Zuerst gelang es, durch das Fenster zu flüchten, der dritte wurde festgenommen. Aber die Namen der beiden anderen sind bekannt. Sie halten sich verborgen und konnten bisher nicht festgenommen werden.

Der ehemalige Sekretär des Verkehrsvereines Josef Schlimp freigesprochen. Wegen des früheren Sekretär des Komotauer Verkehrsvereines war ein Klageverfahren eingeleitet worden, weil ihm eine durchgeführte Revision befehlidigte, einen Betrag von 44.484 Kč veruntreut zu haben. Bei der nunmehr durchgeführten Schlussverhandlung wurde nach gründlichem Verfahren Josef Schlimp freigesprochen, weil nicht er die umstrittenen Fahrten zu den Hasenstein-Festspielen organisiert und verrechnet hat, sondern der damalige Theaterdirektor Hegner, der die Festspiele leitete.

Zur Novellierung der Pensionsversicherung nahm die Rentnertagung eingehend Stellung, die vom Allgemeinen Angestelltenverband der Böhmen und Mähren am 21. Februar nach Olmütz einberufen war und eine sehr starke Beteiligung aus Mähren, Schlesien und Slowakei aufwies. Nach der Eröffnungsansprache des Verbandsobmann-Stellvertreters Probst sprach Sekretär Löwit die Lage der Rentner weiter die zur bevorstehenden Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes sowohl für die Rentner und Rentnerinnen als auch für die aktiven Versicherten zu vertretenden Forderungen, ferner die Fürsorge für Rentner bei Krankheit und anderen Notfällen. Der Bericht löste eine Wechselrede aus, an der sich die Rentnervertreter Wolf (Bärenthal), Schütz (Freudenthal), Schmid (Mähr. Schönberg), König (Rudolfs), Wörth (Bagnitz), Wefel (Troppau), Künsterle (Rohitau), Nungghans (Olmütz) und Schöberl (Wünn) beteiligten. Im Namen der Zentral-Arbeitskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichenberg nahm deren Vertreter Schäfer an den Beratungen teil. Nach dem Schlusswort des Berichterstatters wurde die von ihm vorgelegte Entschliessung, in der die gleichen Forderungen zur Novellierung der Pensionsversicherung enthalten sind, wie sie in der am 14. Februar ebenfalls vom Allgemeinen Angestelltenverband für die in Böhmen wohnhaften Rentner und Rentnerinnen in D. Reipa veranstalteten Tagung beschlossen worden waren, einstimmig angenommen. Nach der Wahl eines Ausschusses der Rentner-Abteilung des Allgemeinen Angestelltenverbandes fand die inhaltreiche Konferenz mit einer die Ergebnisse der Beratungen übersichtlich zusammenfassenden Schlussrede des Verbandssekretärs Krüger ihr Ende.

Großfeuer in einer ehemaligen Kuffiger Maschinenfabrik. Dienstag früh kurz nach 6 Uhr wurde die Kuffiger Feuerwerk zu einem Großfeuer in der ehemaligen Maschinenfabrik Weitzfeld u. Danz gerufen. Dem ersten Löschanlauf sofort ausrückte, folgten bald drei weitere Löschzüge der Kuffiger Wehr, zwei Löschzüge der Kreiswehr und ein Löschzug der Feuerwehrt Schönpriezen. Das Feuer, das in den hinteren Räumen einer Teerzeugung der Firma Gobenitz u. Strigl ausgebrochen war, wurde von drei Seiten mit vier Motorspritzen und zehn Schlauchleitungen angegriffen. Gegen 9 Uhr war der Brand soweit eingedämmt, daß die Wehren unter Zurücklassung einer Brandwache abzurücken konnten. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Ein kritischer Moment war zu vermeiden, als die Flammen in die Nähe eines Aetherlagers schlugen; den Wehrleuten gelang es jedoch, den Aether in Sicherheit zu bringen.

Mordversuch und Selbstmord. Der 35jährige Raolarbeiter Anton Müller in Pomeisl gab am 21. Februar gegen seine Frau drei Revolverkugeln ab. Durch einen der Schüsse wurde die Frau leicht verletzt. Sie wurde mit einem Wundstich ins Pomeraner Krankenhaus eingeliefert. Der Mann hat sich durch einen Revolverstich in die rechte Schläfe gelodert. Frau Müller soll ihren Mann kürzlich verlassen haben. Nun hatte Müller seine Frau auf der Straße getroffen und verlangte von ihr, daß sie wieder zu ihm zurückkehren solle. Die Frau lehnte dieses Ansuchen ab, worauf dann Müller die Schüsse gegen sie abgab.

Die Angestelltenjugend im Allgemeinen Angestelltenverband Reichenberg führt am 28. Februar in Kuffig a. G. („Dampfschiff-Hotel“) ihre vierte ordentliche Versammlung durch. Nach dem anhaltenden Aufstieg der Jugendbewegung des genannten Verbandes und der Verhandlungsbereitstellung, nach welcher die Tagung außer der Berichtserstattung vor allem der Aufstellung selbständiger wirtschaftlicher und sozialpolitischer Forderungen der deutschen Angestelltenjugend dient, kommt dieser Veranstaltung eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Vertreter der Angestelltenjugend aus allen Teilen der Republik und zahlreiche berufliche und öffentliche Stellen haben ihre Beteiligung zugesagt.

Schlechter Wind für Henlein

Das Ausland über das Verständigungswerk

Die bisher vorliegenden ausländischen Pressestimmen zu dem national-politischen Verständigungswort in der CSM sind — natürlich ohne Einrechnung der „Mitteile“ aus dem Dritten Reich — durchaus günstig und erfreulich. Französische Meinungsäußerungen liegen unseres Wissens zur Stunde noch nicht vor. Dagegen bezeichnen

die englische Presse einmütig das Einvernehmen als „die Erledigung eines der gefährlichsten Probleme Mitteleuropas“. „Manchester Guardian“ stellt fest, daß

„die Henleinpartei zwar an den Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Regierung nicht teilgenommen hat, aber da wenigstens 80 Prozent der Forderungen dieser Partei erfüllt wurden, ist Henlein der Wind aus den Segeln genommen worden, besonders da seine Partei in den letzten Monaten einen starken Rückfall zu verzeichnen hatte.“

„Daily Telegraph“ befaßt sich im Leitartikel mit der Minderheitenpolitik in der Tschechoslowakei und konstatiert, daß Ministerpräsident Dr. Godja durch die Konzessionen einen gewissen Fortschritt bei der Beseitigung der Spannungen erzielt habe. Der Autor des Artikels legt dar, daß die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei niemals einer Unterdrückung ausgesetzt gewesen sei, die man mit der Unterdrückung der deutschen Bevölkerung vergleichen könnte, die in Süditalien unter italienischer Herrschaft kamen.

Das Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, nennt das Abkommen einen „tschechischen Sieg für den Frieden“.

In der Schweiz brüht trotz die „Neue Zürcher Zeitung“ die Meinung der breiten demokratischen Öffentlichkeit aus, wenn sie feststellt,

„daß die gefassten Beschlüsse gegenüber dem bisherigen Zustand ein sichtbares Entgegenkommen an verschiedene Wünsche der deutschen Minderheit in administrativen Fragen bedeuten. Das Kabinett Godja hat die Absicht, ähnliche administrative Verfügungen gegenüber der polnischen und ungarischen Minderheit zu erlassen. Obgleich es verheißt wäre, von einer grundsätzlichen oder weitgehenden Regelung der Nationalitätenfrage zu sprechen, zeigt das von der Regierung beauftragte Entgegenkommen im Vergleich zur bisherigen Praxis ein beachtenswertes Verändertes für die schwierige

Lage des Sudetendeutschtums. Man kann vom wichtigsten Erfolg der deutschen Aktivisten seit 1928 sprechen.“

Wesentlich wie das ergriffene Blatt schreibt die holländische Presse

Das Amsterdamer „Set Volk“ meint: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen dadurch in vielen Hinsichten sehr verbessert werden können. Und es ist selbstverständlich, daß die Opposition unter dem tschechischen Führer Henlein auf diese Weise viel Wind aus den Segeln genommen wird.“

Die reichsdeutsche Presse

ist selbstverständlich völlig negativ eingestellt. Die „Frankfurter Zeitung“ gab am Montag in einem Bericht ihres Prager Korrespondenten und am Dienstag in einem redaktionellen Artikel ihrer Inanspruchnahme Ausdruck. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß man sich diesmal der hitzigen und tölen Aggressivität enthält und beispielsweise mit so vorsichtigen Ueberschriften wie „Keine grundsätzliche Lösung der deutschen Frage“ oder „Falsche Methode in Prag“ begnügt. Schärfer gehen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ ins Zeug. Nach ihrer Meinung ergebe die Antwort der Regierung sich in „vielen wohlwollenden und unerbittlichen Worten, ohne auch nur auf einem Teilgebiet eine konkrete Forderung zu geben. Die neuen Versprechungen, die durch häufige Hinweise auf die bisherigen Leistungen untermauert werden, unterscheiden sich von den alten vorwiegend dadurch, daß auf ihre Aufmachung für die internationale Öffentlichkeit diesmal größere Sorgfalt verwendet wird.“ Prag gebe den Deutschen „schöne Worte statt Brot“. Das scheint uns ungefähr so die Wahrheit zu treffen, wie wenn jemand sagte, von Hitler und Goebbels bekämen die Reichsdeutschen zwar nie „schöne Worte“, dafür aber Brot (und Butter) im Ueberfluß...

„Verbrecherhochschulen“

Die „Munburger Zeitung“ ist als das hitzerreueste Blatt der Tschechoslowakei bekannt. Sie übertrifft in der antisemitischen Hebe aber sogar ihre reichsdeutschen Vorbilder und Auftraggeber.

In ihrer Ausgabe vom 21. Februar befaßt sie sich mit den Schulen, die in der Sowjetunion angeblich für die kommunistischen Auslandsagitatoren bestehen. Sie bemerkt zum Schluß: „Die Dr-

Ausbau der eroberten Positionen

Madrid. Der Verteidigungsrat von Madrid gab Montag abends bekannt: Im Jarama-Abschnitt haben unsere Abteilungen die am Sonntag eingenommenen Positionen ausgebaut und den Feind verjagt, als dieser sie zu stürmen versuchte. In der Madrider Front haben wir eine Reihe gegnerischer Angriffe in der Universitätsstadt zurückgeschlagen.

Weiteres Vorrücken in Oviedo

Salencia. Montag um Mitternacht wurde durch den Rundfunk bekanntgegeben, daß die von der Oviedo-Front eingelangten Nachrichten überaus zufriedenstellend sind. Die Abteilungen der Regierungstruppen sehen ihrem Vormarsch im Inneren der Stadt weiter fort. Im Abschnitt Nolas und auf der Linie Fuensarraba und Bivel del Rio wurden die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und die sich sammelnden Aufständischen auseinandergetrieben.

Italien schwer verstimmt

Well der Negus zur Krönung eingeladen wurde Paris. Wie „Paris Midy“ erfährt, beabsichtigt die italienische Königsfamilie, auf die Teilnahme an der britischen Krönungsfeierlichkeiten zu verzichten, da die englische Regierung eine amtliche Einladung auch an den Negus von Abessinien gesandt und Lord Cranborne am Montag auf eine im Hinterhause gestellte Anfrage geantwortet hat, daß die britische Regierung Abessinien als Bestandteil des italienischen Kaiserreiches nicht anerkennt.

Der Negus nimmt die Einladung an

London. Die abessinische Gesandtschaft hat mitgeteilt, daß der Negus die Einladung zur englischen Krönungsfeier angenommen hat und daß er seinen Vertreter später nominieren werde.

Die unbesetzte Botschaft in Rom

Paris. Im französischen Senat gab Außenminister Delbos auf eine Interpellation hin zu, daß die Stelle des französischen Botschafters in Rom deshalb schon seit vielen Monaten unbesetzt sei, weil die italienische Regierung fordere, daß in dem Beglaubigungsschreiben der italienische König ausdrücklich den Titel „Kaiser von Abessinien“ erhalte. Da jedoch Italien gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika hinsichtlich des amerikanischen Botschafters keinen niedrigeren Rang ausgesprochen habe, konnte auch die französische Regierung eine derartige Einwilligung nicht erteilen, die die Zustimmung zur Angliederung Abessinien an Italien bedeuten würde. Dadurch hätte Frankreich gegen seine Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber verstoßen.

England wehrt sich gegen deutsche Spione

London. „Daily Herald“ ist durch die nationalsozialistische Propaganda- und Spionagetätigkeit in Großbritannien beunruhigt. Das Blatt behauptet, daß die britische Regierung sich bereits mit dieser Frage beschäftigt. Der Spionagedienst des Land- und Luftheeres sowie der Marine habe bereits den Befehl erhalten, bezüglich der Geheimhaltung der vertraulichen Pläne der englischen Aufrüstung verstärkte Wachsamkeit an den Tag zu legen. Es wurden auch den Musterspionagen Instruktionen über die einzuhaltenden Methoden erteilt, um Indiscretionen zu verhindern.

Außerdem beauftragten die Behörden sehr diskret gewisse Personen, die dazu hinneigen, unbewußt der nationalsozialistischen Propaganda zu dienen. Die Aufmerksamkeit der Regierung wende sich auch der großen Zahl von Engländern zu, die zu Aufstellungen nach Deutschland eingeladen sind.

Die Platte schreitet fort

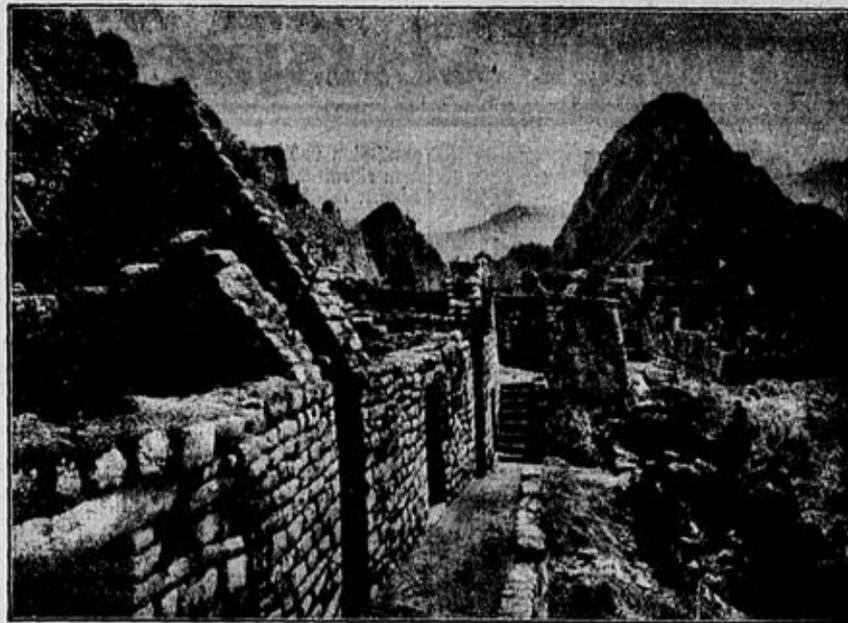
Berlin. „Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben“ begibt das Deutsche Reich weitere 500 Millionen Mark 4-prozentige anlokale Reichsschatzanweisungen. Die durchschnittliche Laufzeit beträgt neun Jahre. Von dem Betrage dieser Emission sind bereits 100 Millionen Mark fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 400 Millionen werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekontorium zum Kurs von 98,75 Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 4. bis 18. März aufgelegt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag.

- Braun, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Populäres Konzert, 12.10: Schallplattenkonzert, 15: Orchesterkonzert RDM, 17.45: Deutsche Sendung; Augenblicke: Klumpfuß, 18.10: Landvolk; Schallplatte, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.25: Leichte Musik: Musiksalonkonzert, 21: Rundfunkorchesterkonzert.
- Braun, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung; Vorlesung aus dem Vortrag besprochenen Büchern, 14.35: Schallplatten, 14.50: Deutsche Presse, — Wien: 17.40: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Musikalische Bewegung der Kinderfreunde, 18.35: Arbeitsmarkt.
- Köln: 12.05: Schallplattenkonzert. — Währ.: 18.10: Rundfunkorchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung; Kinderfunde.



Hier sank ein altes und reiches Kulturvolk in den Schatten der Vergessenheit

Wid auf die großen Ruinen in Peru, die den Umfang der alten Städte und Tempelbauten des einstigen Inkareiches veranschaulichen, das ein auf hoher Stufe stehendes Kulturvolk war und von Pizarro und seinen Kriegern, Vorkämpfern der Franco'schen Fremdenlegionäre, in kurzer Zeit zerstört wurde.

Tagesneuigkeiten

Die geschichtliche Stunde

Wir lesen in einem „Zeit“-Bericht über die Winterportkämpfe des Deutschen Turnverbandes in Harrachsdorf u. a.:

„Das Raunen in den Zuschauerreihen verhallt, als ein Trompetensignal den Einmarsch der Ehrenwachmannschaft ankündigt. Voran zwei Fackelträger, gefolgt vom Trommler und den Trompetern. Durch eine Gasse von Speeren schreitet der Ehrenmann des Turnverbandes, Konrad Henlein, gemeinsam mit dem mannshaflichen Führer Willi Brandner und den Führern der beiden Verbände sowie den Ehrengästen. Ein Spruch klingt auf, die von den Fackeln entzündete Flamme in der Olympe flackert im Winde. Dann spricht der Führer Willi Brandner zur Mannschaft: Die Stunde, die uns heute vereint, meine Kameraden, ist von geschichtlicher Bedeutung. Sie ist eine Stunde der Freude, nicht nur für uns, sondern für das gesamte Sudetendeutschtum. Wäher standen vor der sudetendeutschen Jugend zwei Fronten. Heute ist die Einheit der Verbände, der Erziehung geschwiedet und wir können unseren Tugenden voll Stolz sagen: Von nun an gibt es nur eine sudetendeutsche Mannschaft!“

Was ist das deutsch-tschechische Abkommen gegen die Speergasse, durch die der Führer federnden Fußes schritt! Wie gering sind die Ansprüche, die Konrad an „geschichtliche Stunden“ stellt! — In Johannisdorf gab es keine Ehrenwachmannschaft und keine Speere. Dafür aber gab es dort außer den hervorragenden sportlichen Leistungen auch Geist. Auf den verzichten die Speerwächter von Harrachsdorf und der Mann, der durch die hohe Gasse ging, mit jenem Stolz, den das Sprichwort mit dem Ungeist in Zusammenhang bringt.

Verkaufte corpora delicti. Eine merkwürdige Verwechslung ereignete sich im Zuge einer Vorechhebung, die einen bisher unauffälligen Todesfall betrifft. Am 14. Feber starb die Landarbeitergattin Anna Wendel in Landskron nach dem Genuß einer Suppe unter sehr verdächtigen Umständen, die auf eine Vergiftung durch Arsen oder Phosphor schließen ließ. Bei ihrem Tode hatte sie ihren Mann Adolf Wendel, des Giftmordes beschuldigt. Der Verdächtige wurde in Haft genommen und die Eingeweide der Verstorbenen dem Chemischen Institut des Prof. Dr. Svager zur näheren Untersuchung eingeliefert. Da die Sendung nicht eintraf, wurde Anzeige erstattet und die Polizei nahm die Nachforschungen nach dem Verbleib der schwerwiegenden Sendung auf. Es zeigte sich jedoch, daß es sich um eine Verwechslung handelte, die freilich bei Untersuchungen von solcher Bedeutung nicht vorkommen sollte. Das Bezirksgericht Landskron, das mit der Führung der Vorechhebungen betraut ist, hatte gleichzeitig mit den sechs Flaschen, die die Leichenteile enthielten, eine Tischlade, in welcher vermutlich das Gift verwahrt worden war, zur Gemischen Prüfung nach Prag geschickt, und zwar an das Institut für analytische Chemie der Karls-Universität, dessen Leiter Prof. Dr. Ktepella ist. Die beiden Sendungen wurden jedoch verwechselt und so erhielt Professor Ktepella die für Professor Svager bestimmten Flaschen und dieser die für Professor Ktepella bestimmte leere Tischlade, die auf Spuren des Giftes zu untersuchen ist. Angesichts der leeren Lade entstand die Vermutung, daß der vermeintliche Inhabt auf rätselhafte Art verschwunden sei. Nun hat sich die Angelegenheit in der erwähnten Art aufgeklärt.

Die Frau erschossen, weil sie nicht zurückkehren wollte. Der 35jährige Kautarbeiter Anton Müller in Pomeisl bei Paderborn gab Sonntag nachmittags gegen seine Frau drei Revolvergeschosse ab. Die Frau wurde durch einen Schuß in die Brust verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Mann richtete die Waffe dann gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß. Der Grund zu dieser Tat liegt darin, daß Frau Müller, die ihren Mann verlassen hatte, sich weigerte, auf seine Aufforderung hin zu ihm zurückzukehren. Daraufhin griff der Mann zur Waffe.

Zum Internationalen Daseinflug starteten Dienstag vormittags die gemeldeten 92 Flugzeuge. Der Flug führt am ersten Tage von Kairo entlang dem Roten Meere nach Assuan. Am zweiten Tage von Assuan nach Luxor. Am Donnerstag erfolgt die Rückkehr nach Kairo mit einer Pflichtenlandung in der Oase Baharia. Am Samstag findet der Schnelllebenswettbewerb in einem Luftdreieck über Kairo statt.

Belgo-Prozess nach Prag? Wie der DND aus maßgeblicher Quelle erfährt, wird der Belgo-Prozess, falls der Verurteilung des Staatsanwalts gegen den Freispruch von Marie Belgo stattgegeben werden sollte, vor den Prager Geschworenen wieder aufgenommen werden.

Ein Wilderer von einem Gendarm erschossen. Dienstag, den 23. Feber, zeitig früh, nahm die Gendarmrie in der Gemeinde Krahynia, Bezirk Velký Beránek, Hausdurchsuchungen bei notorischen Wilddieben vor. Hierbei beschlagnahmte sie einen Hirsch und drei Militärgewehre. Während der weiteren Amtshandlung setzten die Wilderer, mit Holzspalten bewaffnet, der Gendarmrie Widerstand entgegen und griffen sie an. Einer der Gendarmen sah sich genötigt, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen und erschoss den Wilddieb Petro Korač. Der Woffall wird an Ort und Stelle vom Kommandanten der Gendarmrieabteilung untersucht.

Englischer Bomber abgestürzt. Zwischen Dover und Folkestone stürzte in einem dichten Schneegestöber ein englisches Bombardierungsflugzeug ab. Die Maschine ging vollkommen in Trümmer. Zwei Flieger, die sich an Bord des Großbombers befanden, wurden getötet, zwei andere erlitten schwere innere Verletzungen.

Ein maskierter Räuber schießt. Seit Sonntag fahndeten alle Gendarmrieabteilungen der Gegend nach einem unbekanntem Räuber, der am Samstag abends in das Geschäft des Frant. Hofstät in Uvalov bei Všecké pod Hoštinem einbrang und auf den Geschäftsinhaber fünf Schüsse abgab. Sodann bemächtigte er sich einer Kasse mit 8000 Kč, worauf er Richtung Prag nahm, ohne den Geschäftsmann, der sich ihm vergeblich entgegenstellte, mit seinen Schüssen zu treffen. Nach dem Raub gelang es dem maskierten Verbrecher, in den nabegelegenen Wäldern zu verschwinden. Bei seiner Verfolgung gab er weitere vier Schüsse ab, ohne jedoch seine Verfolger zu treffen.

In seiner Scheune verbrannt. Der Landwirt Jaroslav Trnávka aus Bystronin bei Zumberk steckte in Sinnesverwirrung seine mit Stroh angefüllte Scheune in Brand. Die Scheune wurde vollständig eingäschert. Auf der Brandstätte fand man den verkohlten Leichnam des Landwirts, der einen jugendlichen Sohn hinterläßt. Die Leiche, an deren Schädel eine tiefe Wunde gefunden wurde, wird obduziert werden. Der Fall wird weiter untersucht.

Englische Jubiläumsprobleme. Vor einiger Zeit berichteten wir von der aufsehenerregenden Beurteilung des Londoner Hundes „Rigger“. Er hatte einige Menschen gebissen. Daraufhin verhaftete ihn die Polizei, brachte ihn vor das Polizeigericht und ließ ihn verurteilen. Es entstand alsobald eine große Protestbewegung der zahllosen Hundeliebhaber Londons, zumal der Besitzer des Hundes, ein alter werkstößer Handwerker, die Unschuld „Riggers“ be-

Personenzug überfährt einen Schlitten mit Schulkindern

Brünn. Die Staatsbahndirektion in Brünn verlaunbart: Dienstag kurz vor 7 Uhr fuhr bei einem Bahnübergang der Bezirksstraße in Kilometer 81,16 zwischen den Stationen Redvědice — Doubravitz der Personenzug Nr. 4702 gegen einen Schlitten, auf welchem sich der Kutscher zusammen mit sechs Schulkindern befand. Der Kutscher wurde bei dem Zusammenstoß auf der Stelle getötet, zwei Schulkinder wurden schwer, zwei andere leicht verwundet. Die Verwundeten wurden nach Brünn ins Krankenhaus gebracht. Das Unglück wird von einer besonderen Kommission der Staatsbahndirektion in Brünn, untersucht.

In dem Vorfalle wird weiterhin bekanntgegeben: Die Identität des getöteten Kutschers konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es untersucht sie die Gendarmerie aus Tisnov. Schwer verwundet wurden: Franz Bala und Josef Situla, leicht verletzt wurde Vladimir Gornolka und Marie Situlová. Alle vier sind Schüler der 3. Klasse der Bürgerhau in Redvědice und alle wohnten sie in Křizovice.

konte. Nunmehr kam die Sache ordnungsgemäß vor das Revisionsgericht, das in Anbetracht der Tatsache, daß die Zeugenangaben sich widersprachen, daß ferner sämtliche Tierhühnervereine Protest gegen die angeordnete Exekution erhoben, den Hund freisprach und ihn seinem Besitzer nach mehrwöchiger Haft wieder überreichte. Der freigesprochene Hund erschien in sämtlichen Londoner Zeitungen, friedlich auf dem Arm seines freudestrahlenden Herrn sitzend, der zudem noch Dube von Arbeitsangeboten erhielt. Ein Happy End wie es im Buche steht.

Unfall eines Pilotenschülers. Als auf den Flugplatz in Píestam der Pilotenschüler Gefreiter Labislav Ják eine Landung vornahm, wurde infolge eines allzu heftigen Manövers das Flugzeug beschädigt und der Pilot leicht verletzt.

Die größten Steuerzahler der Staaten. Die amtliche Steuerkommission der Vereinigten Staaten veröffentlicht die Liste der größten amerikanischen Verdienner im Jahre 1936 auf Grund der Steuerdeklarationen. An der Spitze steht William Hearst mit einem persönlichen Einkommen von 500.000 Dollar, es folgte RKO mit 435.000 Dollar, an dritter und vierter Stelle kommen ein Stahlindustrieller und der Präsident der General Motors, dann folgt Marlene Dietrich mit 308.000 Dollar. Unter den ersten 25 dieser Liste befinden sich nicht weniger als 16 Filmgrößen, u. a. Chaplin mit 260.000 Dollar, der verstorbene Bill Roberts mit 258.000 Dollar, Warner Baxter mit 208.000 Dollar, Laurel, Harold Lloyd, Fred Astaire, und schließlich Samuel Goldwyn mit rund 150.000 Dollar.

Nach sieben Jahren des Mordes überführt. Im Mai 1930 wurde bei einer Tramphalte in der Umgebung von Olsefo (Gerichtsbezirk Eule bei Prag) der Gemeindevorsteher Franz Kotal ermordet. Unter Mordverdacht wurden einigemal verhaftet und verhört die beiden Buben Robert und Josef Cermak, doch jedesmal wurde das Strafverfahren mangels Beweisen eingestellt und die beiden Brüder wieder in Freiheit gesetzt. Die Mitglieder der Fahndungsabteilung der Gendarmerieaktion in Pilsen verhörrten nun am Montag in der Strafanstalt Borch neuerlich den Buben Josef Cermak, der dort wegen Diebstahls eine Strafe absitzt, dieser gestand nach einem ganzjährigen Verhör, daß er Mittäter an dem Morde des Gemeindevorstehers Kotal sei. Daraufhin wurde der Bruder Cermaks, Robert, von Tabor nach Pilsen gebracht. Man erwartet, durch dessen Verhör die ganze Angelegenheit nach sieben Jahren vollkommen aufklären zu können.

Die Stelle des Bezirksschulinspektors für den deutschen Schulbezirk Karlsbad gelangt zur Befehung. Die ordnungsgemäß delegierten Besuche nimmt der Landeschkulrat in Prag bis einschließlich 31. März 1937 im Dienstwege entgegen.

Oesterreichischer Fremdenverkehr. Amtlichen Ausweisen zufolge haben im Jahre 1936 insgesamt 424.798 Gäste aus Oesterreich und dem Ausland die österreichische Hauptstadt besucht, d. s. um 42,109, bzw. um 11 Prozent mehr als im Jahre 1935. Die Zahl der österreichischen Besucher betrug 119,161 gegen 123,016 im Jahre 1935, d. s. um 2 1/2 Prozent weniger. Die Zahl der ausländischen Besucher Wiens ist von 299,618 auf 304,937, d. s. um 17 1/4 Prozent, gestiegen. An erster Stelle steht die Tschechoslowakei mit 78,536 Besuchern; es folgen: Ungarn mit 37,000, Deutschland mit 32,000, England und Polen mit je 20,000 Gästen usw.

Better bleibt unbekannt. Die Druckführung, welche in unseren Gegenden gestern und während der letzten Nacht sehr ergiebige Niederschläge gebracht hatte, zieht nunmehr gegen die böhmischen Staaten ab. An ihrer Rückseite strömt nach Mitteleuropa wieder kühlere Luft aus Nordwesten und stellenweise treten noch immer Schneehäuser auf. Eine stärkere Abkühlung ist auf den Gebirgskämmen zu verzeichnen. Ueber dem Ozean bilden sich neue Druckstörungen, so daß mit einer Stabilisierung der Wetterlage noch nicht gerechnet werden kann. — Wahrscheinlich's Wetter heute: Vorübergehend ruhiger, wechselnd bewölkt, nur vereingelte Schauer, namentlich im Gebirge. Auch in den Niederungen vielfach Nachfröste. Später neuerliche Verschlechterung vom Westen her nicht ausgeschlossen. — Wetterausblick für morgen: Anbauern der im ganzen unbeständigen und mäßig tühigen Witterung.

Das Chaos im deutschen Kirchenkonflikt

(Aß) Der Rücktritt des Reichskirchenauschusses unter Leitung des Generalsuperintendenten Böllner leitete eine neue Etappe in dem deutschen Kirchenkonflikt ein. Es ist nunmehr der dritte Versuch gescheitert, und damit haben sich zunächst sämtliche Richtungen abgenutzt. Zuerst versuchte der zur Bekennenden Kirche gehörende Reichsbischof Dörfinger, die Schwierigkeiten zu meistern. Er wurde abgewiesen. Dann versuchten die Deutschen Christen ihr Glück. Es war die unruhigste Ära des Reichsbischofs Müller. Danach hat man unter Böllner den goldenen Mittelweg versucht, der erst recht versagen mußte. Kompromisse sind gegenüber dem Nationalsozialismus unangebracht. Dieser Ausgang wurde von weiterbildenden Persönlichkeiten längst prophezeit. Böllner stütze sich einerseits auf den verständlichen Teil der Bekennenden Kirche, u. a. auf die Bischöfe Mahraens, Bäum und Meiser, d. h. auf die Landeskirchen Hannover, Bayern und Württemberg, und außerdem auf den gemäßigten Flügel der Deutschen Christen, d. h. die Gruppe um Helm, also auf die Mittelgruppen. Der Reichskirchenminister Kerpel, der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet ist, bereitet seine Intervention vor, und mit Besorgnis sehen die interessierten Kreise in die Zukunft. Wird die neue Lösung, wie manche vermuten, wieder nur eine provisorische sein?

Die Ära Böllner, die nach den wildesten Verfolgungen — Verhaftung von 500 Pfarrern an einem Tage — einsetzte und von vornherein auf ein Kompromiß abzielte, hat von Anfang an nur Mißerfolge gezeitigt. Die Bekennende Kirche verteidigte sich die Anerkennung. Das Reichskirchenministerium traf alle Maßnahmen über die Köpfe der Kirchenauschüsse hinweg. Bei Reuebefehlungen wurden zuerst die nationalsozialistischen Parteinstanzen befragt. Minister Kerckel erklärte sogar die Bekennende Kirche als illegal und verbot ihr die Abhaltung von Synoden sowie die Verlesung von Kanzelerklärungen, doch wurde diese Verordnung nie strikt durchgeführt. Immerhin war der Reichskirchenauschuß ohnmächtig. Den Anstoß zur Demission haben die anarchischen Kirchenzustände in Lübeck sowie ein Konflikt mit dem Staatssekretär Mühs vom Reichskirchenministerium, der für Kerckel die Hauptarbeit erledigt.

Reichsbischof Müller setzt alle Mittel in Bewegung, um wieder in sein altes Amt eingesetzt zu werden. Die Personenfrage aber ist minder wichtig. Ein Verfahren wie bisher wird nicht mehr möglich sein. Kommt es nunmehr zur völligen Politisierung der Kirche und zur Durchführung des nationalsozialistischen Totalitätsprinzips auch auf diesem Gebiete, oder aber zur Trennung von Kirche und Staat? In dem Falle würden sich zwei Freikirchen bilden, die Bekennende Kirche und eine Kirche der „Deutschen Christen“. Natürlich würde die Trennung von Kirche und Staat entsprechend der geistigen Verfassung des Nationalsozialismus niemals eine Autonomie der Kirche bedeuten. Die Kirche hätte bei einer Trennung von Kirche und Staat im Dritten Reich nur die Nachteile einer derartigen Maßnahme zu gewärtigen, nämlich das Aufhören der finanziellen Verpflichtungen des

Staaes, ohne die Vorteile, die in einem Fortfall des staatlichen Druckes bestehen würden. Diese Vorteile würden an sich die Nachteile natürlich bei weitem überwiegen. Bei einem Wegbleiben jener Vorteile aber wäre die Trennung von Kirche und Staat ein wahres Danaergeschenk, d. h. Ausbungerung bei Fortdauer der Unterdrückung. Die Kirchen würden von ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staat keineswegs entbunden werden.

In der Bekennenden Kirche ist man auf alle Eventualitäten gefaßt. Man erklärt, daß man zwar dem Reichskirchenauschuß nicht nachzutrauen brauche, weil die Bekennende Kirche ihn niemals als rechtmäßige Kirchenregierung anerkannt habe. Doch müsse man damit rechnen, daß jetzt wieder viel größere Verfolgungen einsetzen werden. Der Kampf der Gegner werde nun viel unversöhnlicher in Erscheinung treten, und die wenigen restlichen Freiheiten, die der Bekennenden Kirche noch geblieben seien, würden ihr weggenommen werden. So war der Grundton der Kanzelerklärungen durchaus pessimistisch.

Einen Vorgeschmack bieten bereits die Verhaftungen und Abfegungen der letzten Tage. Es kam sogar zu Festnahmen deswegen, weil in Privatbriefen eine angelegentlich unrichtige Darstellung der kirchlichen Lage gegeben worden sei. Eine Anzahl Pfarrer wurden aus ihren Gemeinden — ausgewiesen. Ueber einige Pfarrer wurde — Hausarrest verhängt.

Weshalb hat sich Deutschland dem „Freiwilligenverbot“ angeschlossen? (Ru.) Nach sichereren Informationen hat sich Franco durch den deutschen Gesandten in Burgos, General Faupel, in der letzten Zeit mehrmals an die deutsche Regierung mit der dringenden Bitte um Unterstützung, vor allem in Form von Truppenverbänden, gewandt. Die nächste Paroleumgebung Hillers, vor allem Göring, treten für eine tatkräftige Hilfe an die Burgos-Regierung ein, aber die Reichswehrangelegenheiten verhält sich ablehnend. Zeitsprechen hier rein militärische Erwägungen mit, die sich gegen eine Verletzung der Kräfte richten. Andererseits nimmt man gerade in diesen Streifen einige Rücksicht auf die Unpopularität des „spanischen Krieges“ in den Volksmassen. Die Hitlerregierung befand sich also in einer prekären Lage, man wollte vor allem die Gegner der Einmischung dadurch zum Umfallen bringen, daß man von Franco bestimmte Zusagen auf künftige materielle Vorteile erhielt. In diesem Sinne ist auch Anfang Februar eine entsprechende Note an Burgos gerichtet worden. Von Franco wurde verlangt, daß er bestimmte territoriale und wirtschaftliche Zusagen machen sollte. General Franco hat jedoch geantwortet, er werde auch nach einem vollkommenen Siege über Caballero die deutschen Forderungen nicht erfüllen können, da Spanien durch bestimmte Verträge gebunden sei. Insbesondere könne keine Rede davon sein, daß man Deutschland einen Einfluß in Marokko konsolidiere oder irgendeinen spanischen Hafen am Atlantischen Ozean oder am Mittelmeer abtrete. Auf wirtschaftlichem Gebiete müsse man gleichfalls mit bestehenden Verträgen und vor allem mit den Interessen der europäischen

Kapitalisten rechnen, die in der spanischen Wirtschaft eine ausschlaggebende Rolle spielen. Die Antwort der Burgos-Regierung hat nun die Begünstigung der deutschen Franco-Anhänger bedeutend abgekühlt, so daß die Reichswehrgeneralität den Beitritt Deutschlands zum Freiwilligenverbot durchsehen konnte. Dies bedeutet natürlich nicht, daß nun auch die deutschen Transporte von Kriegsmaterial aufhören werden. Es ist übrigens klar, daß im Kampf der beiden Berliner Richtungen noch keineswegs das letzte Wort gesprochen ist.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Die Beschäftigung im Jänner

Stärkerer Rückgang bei den Arbeitern, schwächerer bei den Angestellten

Im Monat Jänner 1937 waren bei 295 Krankenkassen, die der Aufsicht der Zentralsozialversicherung unterliegen, nach dem Sozialversicherungsstatistikgesetz 1.185.356 Arbeiter und 745.001 Arbeiterinnen, insgesamt 1.880.357 Personen, krankenversichert. Gegenüber dem Dezember 1936 sind dies um 154.800 Versicherte weniger, gegenüber dem Jänner 1936 jedoch um 146.857 mehr.

Angestellte, die der Pensionsversicherung unterliegen, waren im Jänner 1937 insgesamt 180.526 krankenversichert, davon 125.492 Männer und 55.034 Frauen. Gegenüber dem Dezember 1936 bedeutet dies einen Rückgang um 2062, gegenüber dem Jänner 1936 jedoch eine Zunahme um 8948 Versicherte.

Steuerabschreibungen bei Bauten

Beim Fürsorgeministerium laufen ständig Anfragen betreffend die Erhöhung der außerordentlichen Abschreibungen von direkten Steuern für Bauten und Investitionen ein. Die interessierten Kreise sehen sich namentlich dafür ein, daß für den Bau von Gebäuden, die zum Betrieb eines Unternehmens (einschließlich der Gebäude mit Wohnungen für die Betriebsangehörigen) dienen, ferner für bauliche Veränderungen solcher Gebäude und auch für maschinelle und sonstige Betriebsbeimrichtungen die außerordentlichen Abschreibungen von 10 Prozent des Aufwandes nach der Novelle zum Gesetz über die direkten Steuern wieder auf die ursprünglichen 20 Prozent hin aufgehoben werden.

Das Fürsorgeministerium macht darauf aufmerksam, daß dieser Forderung in der letzten Sitzung des Ministerrates Rechnung getragen wurde. Dieser Ministerrat hat den Antrag des Finanzministeriums genehmigt, daß die außerordentlichen Abschreibungen an direkten Steuern für die oben erwähnten Bauten und Investitionen wieder auf 20 Prozent erhöht werden, und zwar nicht nur für das

Kauf nur in Glas
Du siehst, was du kaufst!



Vera Ferková in „Moral über alles“.

Jahr 1936, sondern auch für das heutige Jahr.

Gewerkschaftswahlen in Paris

(N.O.V.) Vom 5. bis 7. Februar hielt das Gewerkschaftsamt von Paris, das heute nicht weniger als 1.100.000 Mitglieder zählt (gegen 250.000 am 1. Mai 1936), seinen ordentlichen Kongress ab, der als eine mächtige Kundgebung der Pariser Arbeiterschaft betrachtet werden kann. Alle Berichte wurden einstimmig angenommen. Bei der Besprechung des Aktionsprogramms fand eine Stelle viel Beachtung, in der es u. a. heißt, daß „in Moskau die Vorhut des Faschismus entlarvt und liquidiert wurde“ (Protest gegen die Trozisten, d. R.), ferner, „daß die Arbeiter und Bauern Rußlands, die mit ihrer Regierung einen Block bilden, sich soeben die demokratischste Verfassung der Welt geben haben, die den Gewerkschaften ermöglicht, ihre nützliche Aufgabe zu erfüllen“. Die Stelle wurde zum Schluß fallen gelassen. Die gewählte Exekutive zählt 22 Kommunisten und 13 freigewerkschaftliche Vertreter.

Unterdessen haben auch die umstrittenen Wahlen für die Exekutive der Gewerkschaftsamtmer der Schloffer des Departements Seine stattgefunden. Für die 21 Sitze wurden ursprünglich insgesamt 43 Kandidaten aufgestellt. Schwierigkeiten entstanden dadurch, daß eine Section von zehn Mitgliedern eine besondere Liste von 21 Namen aufstellte, von denen nur drei auf freie Gewerkschaftler entfielen. Um die entstandene Schwierigkeit beizulegen, wurde eine Abstimmung unter den Mitgliedern vorgenommen, mit großer Mehrheit wurde auf diese Weise die frühere Exekutive wiedergewählt. Die „Humanité“, die, wie das „Peuple“ und der „Populaire“, von der Gewerkschaftsamtmer eine Mitteilung über das Resultat der Abstimmung erhielt, hat sie nicht veröffentlicht, während sie die besagte Liste der Section der 10 Mitglieder bekanntgab.

Sechzig Jahre Sprechmaschine

Von Ing. Max Elsler, Prag

Es war in den ersten Apriltagen 1877, als ein Physiker namens Charles Cros beim Senat der Pariser Akademie der Wissenschaften vortrug und in bescheidener Art eine Erfindung ankündigte, einen Apparat, mittels welchem man Töne und Laute aufschreiben und später wieder zu Gehör bringen könne; zum Beweis legte er Zeichnungen und Skizzen vor, die nach überflüssiger Durchsicht als erledigter Akt abgelegt wurden. — Sechs Monate später trat Thomas Alva Edison mit seiner Phonographenerfindung an die Öffentlichkeit und wurde ebenfalls — die Geschichte ist ja bekannt und wurde oft erzählt — bei der ersten Vorführung seines Apparates von einem gelehrten Auditorium als Gaukler und Wundertäter „entlarvt“, die Erfindung als Humbug abgelehnt. Nach unsern heutigen Begriffen von Urheberrecht und -schutz müßte somit Gros als Erfinder des Phonographen gelten und die Franzosen Lehnen tatsächlich Edisons Urheberrecht ab und ehrent ihren Landsmann durch Anbringung einer Gedenktafel an seinem Sterbehause in der Rue Matignolle in Paris als Erfinder.

Wegweisung für beide Erfinder mögen die bekannten Versuche des englischen Physikers Scotti und dessen Konstruktoren (genannt Phonograph) vom Jahre 1859 gewesen sein, denn sowohl Form des Edisonschen Phonographen, wie auch des Schall-Schriftträgers klingen dem Scottischen Rehrmittel mit seiner berühmten Walze, mittels welchem man Laute registrieren, aber nicht hörbar machen konnte.

Die ersten im Handel erschienenen Edisonphonographen hatten Wachswalzen, und die Art der Konstruktoren, die gradlinig in die Tiefe gehende Berg- und Talstrich (Edisonschrift) ist für solche Apparate bis zum heutigen Tag beibehalten worden. Die Patentliteratur der damaligen Zeit gibt ein anschauliches Bild der regen Erfindertätigkeit auf diesem Gebiete und in nahezu zwei Dutzend in allen Kulturstaaten erteilten Patenten waren Th. A. Edison persönlich, aber auch seiner ersten Geschäftspartner, der Edison Phonograph Co., diese Erzeugnisse geschützt. Trotzdem blieb das Unternehmen nicht lange konkurrenzlos. Schon im Jahre 1881 nahm die amerikanische Columbia Phonograph Co. die Herstellung von Pho-

phonographen in großem Umfang auf und ihr Fabrikat war dem Edisonschen ebenbürtig.

Eine frühzeitige Verbesserung war die Möglichkeit, Selbstaufnahmen auf Wachswalzen herzustellen und die ersten Diktiermaschinen, die herauskamen, waren in Wirklichkeit mit Hörschläuchen ausgefachte Phonographen mit einer zwangsläufigen Transporteinrichtung für diesen Zweck.

Noch in den neunziger Jahren wurden die Wachswalzen von den Künstlern einzeln besungen oder bespielt und es bedeutete eine nennenswerte Vereinfachung, als man später schon deren zwölf Stück gleichzeitig aufnehmen konnte. Selbst als in Berlin schon eine lebendige Phonographenindustrie entstand, die hauptsächlich billige Apparate als Massenartikel auf den Markt warf, wurden die Walzen noch händelweise besungen und die damals populären Phonokünstler, Vorgänger der heutigen Rundfunkkünstler, wie die Komiker Gustav Schönwald und Hermann Wehling oder die Sängerin Margarete Wiedede, bekamen für Lied oder Couplet 5 Mark, später nur 3, verdienten aber ein Gehalt damit. Der Bariton Haller brachte es auf die ansehnliche Tagesleistung von sechsigmal „Aus der Jugendzeit“, dem damals beliebtesten Gesangslied.

Als wesentliche Verbesserung kam dann aus Amerika die Goldgußwalze, der Ruin der Trichterkünstler, denn fortan wurden von einer Originalaufnahme beliebige Mengen im Gußverfahren hergestellt; schließlich ist dieses Gußverfahren dann Allgemeingut geworden.

Zahlreich waren die Versuche, die Musikdarbietung lauscher zu machen, um die Apparate für Tanc, Konzert- und ähnliche Zwecke verwenden zu können, und die diesem Ziel am nächsten kommenden Instrumente waren das Edisonsche Kinetophon (1907) und der Gramonsche Preklusophonograph. Die Lautverfälschung beim Kinetophon erreichte Edison durch eine Bremsanordnung, eine rotierende Fernleitrolle mit aufsteigendem Hartgummiabremsschuh, mittels welcher die Vertikalbewegung des Membrantisches von der Walze vergrößert auf die schwingende Wiedergabemembran weitergegeben wurde (Refraktionsprinzip), während Gramont den Latzstift zur Steuerung eines Preklusiventils benutzte. Edisons Kinetophon wurde auch zum erstenmal in Verbindung mit dem Film verwendet und es mag heute, im Zeitalter des elektrischen Lichtfilms, die Schilderung nicht uninteressant sein, wie diese ersten

Sprechfilme hergestellt wurden. Vorausgeschickt wird die Kenntnis, daß bei dem damaligen sogenannten akustischen Aufnahmeverfahren die Schallwellen direkt und ohne Schallverlust auf die Membran des Schreibwerkzeuges wirken mußten, der aufzunehmende Künstler, Sänger oder Musiker war genötigt, fast in den Aufnahmeapparat hineinzutreten, denn Verlust an Energie war gleichbedeutend mit Verlust an Lautstärke, ein Grund, weshalb viele Instrumente nur mangelhaft oder auch gar nicht aufgenommen werden konnten. Selbst die späteren Schallplattenaufnahmen — bis vor etwa 15 Jahren — litten unter diesem technischen Mangel. Diese Sprechfilmaufnahmen erfolgten auf Walzen von 200 Millimeter Länge und 100 Millimeter Durchmesser. Die Walze wurde in damals üblicher Art besungen oder besprochen und dann wie schon früher erzählt, davon die harte Goldgußwalze hergestellt. Dann erfolgte die optische Aufnahme. Der Phonograph wurde hinter der Szene placiert, der Künstler wiederholte den eigenen Sprech- oder Gesangsvortrag, hielt sich aber dabei streng an den Rhythmus der Walze, und wurde dabei in üblicher Weise gefilmt. Die gleichzeitige Wiedergabe war dann schon durch sinnmäßige Kopplung des akustischen und optischen Apparates ziemlich synchron.

Im Jahre 1911 kam dann aus Amerika die sensationelle Mitteilung eines neuen akustischen Aufnahmeverfahrens auf beliebige Entfernung mit der Möglichkeit der gleichzeitigen Aufnahme von Licht und Ton. Ein findiger Manager zeigte in den europäischen Großstädten gegen Entgelt eiliche solcher Synchronaufnahmen; auffallendeste war den Theaterkünstlern der Zutritt verweigert. Auch dem alten Kaiser Franz Josef wurden in Vösl die Filme gezeigt. Bald aber konnte festgestellt werden, daß es sich um eine Gaunerei, um ein Taschengeldverdienstmittel handelte, denn es waren nur gut zusammengeklebte Sprechfilme, wie sie jeder geschickte Manipulator ebenfalls zuwege gebracht hätte und tatsächlich vorhanden sowohl die „Erfindung“ wie der Manager bald von der Bildfläche.

Dieses Edisonsche Kinetophon kann aber als letztes Glied der Phonographenerfindung bezeichnet werden.

Im Jahre 1887 brachte der Deutsch-Amerikaner Emil Berliner sein Grammophon heraus, das gegenüber dem Phonographen prinzipielle Unter-

schiede aufweist; der Schallschriftträger ist hier plattenförmig und die Schallschrift eine Radialspirale von gleichbleibender Tiefe. (Grammophonographie oder Berliner-Schrift.)

Wurden die Walzen im Gußverfahren hergestellt, so ist das der Platten ein Preßverfahren. Von der ersten Aufnahme (Mutterwachs) werden auf galvanischem Wege Kupfer- und Preßmatrizen gefertigt und das Plattenmaterial, ein Gemisch von hauptsächlich Schellack, dem das Füllmittel Zäuberpat, als Bindemittel feingemahlener Baumwollflocke zugefügt ist, kommt trichterförmig zwischen diese Matrizen und wird warm unter hohem Druck zur doppelseitig spielbaren Platte gepreßt.

Die Erfindung der Glaskathode (Mikrodöhre) hat auch die Grammophonische Aufnahmeapparatur revolutioniert. An Stelle der direkten Benützung des Schreibwerkzeuges durch die auftretenden Schallwellen trat das elektromagnetische Verfahren, das gegenüber dem akustischen mannigfache Vorteile hat. Hochfrequente Töne und Geräusche oder auch auf niedrige Schwingungszahlen beruhende, die früher nicht auf die Platte registriert und somit auch nicht zu Gehör kommen konnten, werden infolge der neuartigen, trichterförmigen Schallmittel aufgezeichnet und sind dann mit allen ursprünglichen Klangerscheinungen unentgeltlich und unverzerrt hörbar. Durch geeignete Mittel können sowohl bei der Aufnahme, wie bei der späteren Wiedergabe, welche im Grund genommen nur eine lineare Umkehrung des Aufnahmevorganges ist, einzelne Töne und auch ganze Komplexionen sowohl in ihrem Klangcharakter wie in ihrer Lautstärke beliebig vergrößert werden, auf welche Möglichkeit der künstlerische Hochstand der heutigen Schallplattenerzeugnisse in der Hauptsache zurückzuführen ist.

Was uns heute Sprechmaschine, Mundfunk und Klangfilm ein musikalischer Kunst bieten, ist das Ergebnis einer sechzigjährigen Erfindertätigkeit; ein ganzes Heer fähiger Erfinder hat aus dem defizientesten schmerzenden Phonographen von ehemals die hochwertigen, genussbringenden Musikinstrumente von heute geschaffen. Ob schon von einem Physiker der Erfindertätigkeit auf diesem Gebiete gesprochen werden kann, ist fraglich; bereits lassen vielversprechende Versuche auf elektromagnetischem und elektrostatischem Gebiete darauf schließen, daß und auf dem musikalischen Reproduktionsgebiet noch große Ueberraschungen bevorstehen.

Prager Zeitung

Kosmetik

Ein Prager Handschuhmacher ist auf die Idee gekommen, die tollkudierten Fingernägel der Damen auch auf den Handschuhen sichtbar zu machen. Er hat auf hellbraune Damenschuhe Fleckchen aus rotem Leder in Form und Größe wirklicher Fingernägel aufgesetzt und das Kunstwerk in seinem Schaufenster ausgestellt, wohl in der Erwartung, damit einen neuerlichen letzten Schrei der Mode zu entfachen. Wenn feiner EINFALL nicht die Damen von Welt aufgreifen, so vielleicht die der Halb- und Viertelwelt. Die von ihm zur Schau gestellte Anregung hat gewiß manches für sich. Der Anblick spitzgefähter, greller lackierter Fingernägel erweckt nur auf schauderhafte Phantasievorstellungen von einer fürchterlichen Staubsaugerei, die die Dame soeben gerade mit dem Blute der Mivalin geröteten Krallen überstanden hat. Und gar nicht allzuweit kann man es erleben, daß eine Dame, die keine ist, in der Sitzbahn zur besseren Dantierung mit dem Geldbüschel einen Handschuh abstreift, und zwar vollkudiert, im übrigen aber schmuckgeräber Fingernägel entblößt. In jedem Falle wäre der Anblick roter Ledernägel auf den Handschuhen erwidlicher.

Aber man kann sich den EINFALL des Handschuhmachers auch weitergetrieben denken. Es gibt ja auch tollkudierte Fingernägel. Auf den sonnenwarmen Bänken sommerlicher Badeanstalten kann man sie bewundern, und wenn, wie es da und dort der Fall ist, sich in der Badeanstalt ein Friseur etabliert hat und daselbst unter Gottes freiem Himmel auch Maniküre und Pediküre betreibt, so kann man sogar mitansehen, wie solche Kadaverarbeiten hergerichtet werden. Vielleicht kommt nun ein Schuhfabrikant auf den Gedanken, auch die tollkudierten Fingernägel auf dem Oberleder der Schuhe durch Applikationen aus rotem Leder anzubringen, damit jedermann auf den ersten Blick sehen kann, welche vollendete hergerichtete Dame er vor sich hat.

Nebenher eröffnen sich unabsehbare Perspektiven. Eine Zeitsung soll es in gewissen Damenkreisen als höchster Ehrgeiz gelten lassen, einen entzückend gemachten und ästhetisch bernardinen Blinddarmschnitt zu haben — als totale Enttüllung für den nächsten Freund. Ein allerliebster Bößchen aber, das diesen Schmutz an ihrer Person neidvoll bewunderte, war so untröstlich über die Unadeligkeit seines Leibes, daß es schließlich, um den Geliebten zu erfreuen, eine reizende Blinddarmanne die auf den Leib schminkt. Schade, daß dieser Ehrgeiz schon längst wieder passé ist — tonangebende Tailleure hätten jenem erfindungsreichen Handschuhmacher für eine wundervolle Eingebung danken können; damals ist leider keiner auf einen so entzückenden EINFALL gekommen.

Die Regulierung des Platzes der Republik, eines der wichtigsten Prager Regulierungsprobleme, ist nunmehr durch Einigung der Vertreter der staatlichen Behörden und der Stadt Prag im Prinzip gelöst worden. Die Stadt stellt der Finanzlandsdirektion Grundstücke für einen Neubau zur Verfügung, der unverzüglich in Angriff genommen werden soll. Damit wird der ausgedehnte Komplex des ehemaligen Obermerckhofers frei, dessen schönes Portal jedoch erhalten bleiben wird, ebenso wie die ehemalige Klosterkirche, die zu einem Erinnerungsmal des unbekannten Soldaten umgebaut und adaptiert werden soll. Da auch die Frage der Poděbrad-Kaserne in nächster Zeit gelöst werden soll, stünde der endgültigen Regulierung des Platzes der Republik nichts mehr im Wege, der nach den vorliegenden Plänen einer der größten und schönsten Plätze Prags werden soll. Den Mittelpunkt des neuen Platzes soll ein Denkmal des Präsidenten R a s a r h bilden.

Fremdenpropaganda-Abkommen Prag — Karlsbad. Die verlaute, ist zwischen der Hauptstadt und Karlsbad ein Abkommen zustandekommen, nach welchem die beiden Städte sich gegenseitig in der Fremdenwerbung unterstützen sollen, und zwar derart, daß die Besucher Prags besonders auf die Hauptstadt Karlsbad aufmerksam gemacht werden sollen und umgekehrt.

Deutsche Bekat-Feier. Die deutsche Liga für Völkerverständigung und Völkerverständigung veranstaltet am Donnerstag, den 25. Februar 1937, um 20 Uhr im „Deutschen Haus“ (Bantelstraße) eine Gedächtnisfeier des großen tschechischen Historikers Josef Bekat. Die Gedenkrede hält Herr Prof. Dr. W i l h e l m W o s t e h über: „Josef Bekat. Seine Weltanschauung und seine Auffassung von der geschichtlichen Sendung des deutschen Volkes.“

Der nächste Ausflugszug der Staatsbahnen in die Höhe Tatras wird für die Zeit vom 27. Febr. bis 8. März abgefahrtes werden. Preis mit voller Verpflegung Kč 565.—. Informationen im Pafar neben dem Prager Wilsonbahnhof, Telefon 38336.

Gerichtssaal

„Wochenstube“ auf dem Heuboden

Prag. (—) Die Anklage wegen S i n d e s m o r d e s, die gestern als zweiter Schwurgerichtsprozess unter Vorsitz des Kreisrichterspräsidenten Ch a r p a r verhandelt wurde, unterschied sich einmütig von dem gewöhnlichen Typus derartiger Prozesse. Diesmal sah kein junges, unerfahrenes Geschöpf auf der Anklagebank, sondern eine Frau, die vorher bereits dreimal Mutter gewesen war. Freilich spielt auch dieser Fall in einem Willen sozialer Not. Angeklagt war die 32jährige, aus Karpaten stammende M a r i e S o r b a, die als Landarbeiterin auf dem Gute Soly bedienstet war. Die Sorba ist verheiratet, doch ist sie von ihrem

Mann, der ein brutaler Käufer sein soll, nach ihren Wünschen so schlecht behandelt worden, daß sie sich schließlich von ihm trennte und sich auf eigene Faust durchbrachte. Bei der Verhandlung ergab sich, daß die Angeklagte, die einen recht intelligenten Eindruck machte, weder Lesen noch Schreiben noch rechnen kann. Wie sie erklärte, kann sie eben noch bis drei zählen, die weiteren Zahlenbegriffe sind ihr fremd.

Marie Sorba, die eine tüchtige Arbeiterin war, ist offenbar auch eine sehr temperamentvolle Frau. Sie unterliegt verschiedenen Liebesverhältnissen und wurde zu Beginn des Vorjahres schwanger. Sie verstand indessen, ihre Schwangerschaft zu verbergen. Am 30. Oktober vorigen Jahres keimte sie ihrem Dienstherrn, dem Grundbesitzer Franzl, ein Telegramm des Inhaltes, daß ihre Mutter schwer erkrankt sei und bat um sofortige Entlassung. Sie verabschiedete sich von ihren Gefährtinnen und fuhr davon, ohne daß jemand auch nur die geringste Ahnung davon gehabt hätte, daß sie in der vorhergehenden Nacht ein Kind auf die Welt gebracht hatte. Dies wurde erst im Laufe der Untersuchung festgestellt, die eingeleitet wurde, als am 19. November ein Knäufchen auf dem Heuboden die halbverweste Leiche eines neugeborenen Kindes fand. Marie Sorba wurde bald darauf ausgeforscht und gestand auch sofort, am Tage vor ihrer Abreise auf dem Heuboden ein Kind zur Welt gebracht zu haben. Sie sei nach der Geburt ohnmächtig geworden und als sie wieder zu sich kam, sei das Kind schon tot gewesen. Auf die Frage, warum sie die Geburt verschwiegen habe, erklärte sie, daran sei nur das Telegramm schuld, durch welches sie in großer Aufregung verfaßt worden sei. Sie habe die Absicht gehabt, sich ihrer Dienstgeberin anzuvertrauen, doch sei sie dann in der Eile der Abreise nicht dazu gekommen.

Die Obduktion stellte als Todesursache Erstickung durch das Eindringen des Heustaubes in die empfindlichen Luftwege des Neugeborenen fest. Spuren irgendwelcher Gewalttätigkeiten waren nicht festzustellen und so erbob die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen der weniger schweren Form des Kindesmordes, nämlich der absichtlichen Tötung durch Unterlassung der notwendigen Vorsorge. Nach durchgeführter Verhandlung entschied sich jedoch die Geschworenen zu einer mildereren Auffassung und nahmen die Tötungsabsicht nicht als erwiesen an. Die Angeklagte wurde bloß der fahrlässigen Unterlassung der pflichtgemäßen Oborge schuldig erkannt und zu fünf Monaten strengen Arrestes verurteilt.

Kunst und Wissen

Chinesische Kunst

Alte und neue chinesische Kunst ist in der A d o n a u n t e l e s t h a r n i s h (Vorkliff) zu einer Ausstellung vereinigt, in der man wieder einmal an altchinesischen Originalen die Eigenart dieser Kunst und die ganz anderen Mittel künstlerischen Ausdruckes der ostasiatischen Welt studieren kann. Und es ist immer wieder überraschend, wie nahe trotzdem ihre Schöpfungen unserem künstlerischen Empfinden kommen, ja wie modern manches uns anspornt, wie z. B. die sechs Dienerfiguren aus der Zeit Han-Dynastie (seit 206 vor Christi) und der mit erhobenen Händen kniende Bettler aus der Zeit der Tang-Dynastie (618—907 nach Christi); es sind Kleinplastiken von meisterlicher Vereinfachung der Form und dabei von ungemein starker Ausdruckskraft der Gebärden. Man gewinnt vor solchen Schöpfungen wie ähnlich auch vor den Meisterwerken der altgriechischen Plastik immer wieder von neuem den Eindruck, daß das künstlerisch-bildnerische Schaffen auf den Höhepunkten der einander folgenden Kulturperioden bis zu den Grenzen enghültiger, ewig gültiger Vollendung vorzudringen vermag, über die es kein hinaus gibt, sondern im wellenhaft wechselnden Ablauf von Aufstieg und Niedergang nur ein Darunter. An der Plastik stehen als klassische Schöpfungen die Meisterwerke der altgriechischen, der altindischen, der mittelalterlichen Figuren des Naumburger Doms, neben Michelangelos Bildwerken als einsame Gipfel der einzelnen Kunstepochen, neben denen vielleicht einmal, aus größerer Reife heraus gesehen, die Werke Rodins und Maillols, so gegensätzlich auch sie uns heute erscheinen mögen, als leuchtigste Manifestationen künstlerischer Schöpfungsgeistes, die Zeiten überragen, stehen werden. Alles Kunststreben im Gevort der westjenseitlichen Richtungen und Jemen ist nur ein unabläßig sich wiederholendes Bemühen, die letzte allgültige Vollendung auf einsamen ewigen Grenzhöhen zu erreichen. Aber tausend Bildhauer meißeln und bilden, aber tausend Maler malen, nur damit aller Jahrhunderte das Werk einiger zur Unsterblichkeit sich vollendet.

Doch zurück zu dieser Ausstellung. Außer den schon genannten altchinesischen Kunstepochen sind noch die Zeiten der Sung-Dynastie (10. bis 13. Jahrhundert) und der Ming-Dynastie (1368—1644), durch interessante Beispiele vertreten, und es ist aufschlußreich, sich daneben Werke der gleichzeitigen europäischen Kunst vorzustellen. Bei den bildlichen Darstellungen handelt es sich zumeist um chinesische und tibetianische religiöse Darstellungen des Buddha-Kultes, der seit 500 vor Christi das ostasiatische Denken und Fühlen beherrscht. Es sind Malereien auf Seide darunter, Ölbilder-Regen, Buddha-Bilder, vielfach in ornamentalen Rahmen, Stammesumzünge Feuergeister phantastischer Dämonie, die durch Subtilität der Zeichnung und durch seine Farbenreize der Malerei fechten.

Im oberen Saale sind moderne chinesische Malereien und Plastiken ausgestellt, die, obwohl sie an altchinesische Traditionen anknüpfen, doch dem Vergleich mit der altchinesischen Kunst nicht gewachsen sind. Trotzdem geben die Tier- und Pflanzendarstellungen von Tschai-Bai-Schi immer noch einen Begriff

von der seit altertümlicher Überlieferung Eindringlichkeit des Naturstudiums und der virtuosen Tuschpinseltechnik der den alten Meistern nachstrebenden chinesischen Künstler.

Deutsche Musikakademie. Öffentlicher Abend Donnerstag, den 25. Febr., 20 Uhr im Saale des Logeums. Werke von Haydn, Mozart, Beethoven, unter anderem das Konzert für Oboe von Haydn und das Duo für zwei Klarinetten von Mozart.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 7 1/2: Hofloge, B. 2. — Donnerstag 8: Das Reiz, Gastspiel Durieux, C. 1. — Freitag 7 1/2: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7 1/2: Rache, Gastspiel Durieux, C. 2. — Sonntag 2 1/2: Jean, Gastspiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glädner. 8: Argelander-Simmelskür, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8 Uhr: Jean, Gastspiel Leopold Kramer und Kramer-Glädner. — Donnerstag 8: Wie es euch gefällt. — Freitag 8: Natura. — Samstag 8: Photographieren verboten. — Sonntag 8: Natura, 7 1/2: Photographieren verboten.



Eleanor Powell in dem Film „Bei den Strohwitwen“.

Die Roten Falken

wollen ihren Freunden und sich selbst durch einen **Mummenschanz**

eine frohe Unterhaltung bereiten. Wir laden Sie und alle Kinder Ihrer Bekannten herzlich zur Teilnahme ein! Der Mummenschanz findet im großen Saale der Urania (nicht Handwerkerverein), Klimentinská, Sonntag, den 28. Febr. 1937, um halb 4 Uhr nachmittags statt.

Parole: „Die Freude ist unser Motor“.

Program: Maskeneinzug, Lieder und Schaubundentänze usw.

Sport-Spiel-Körperpflege

Der bürgerliche Star, wie er lebt und in welcher Sportart immer, findet nur dann einen guten Leumund, solange er dem „Geschäft“ treu und fleißig ergeben ist. Wenn er jedoch einmal seinen Beizein den Rücken lehnen will, wie das z. B. in Fall Bican (Admira Wien) der Fall war, da kann man in der ihm einstmals wohlgesinnter Presse eine andere Personenschilderung erhalten, die auch sonst für so manche existierende Stars zutreffen mag. In Halle Bican schreibt z. B. das Wiener „Sporttagblatt“ u. a.:

... Das Sündenregister des Spielers ist allerdings ebenso ungewöhnlich wie das Ausmaß seiner Strafe. Er hat so ziemlich alle Fehler, die irgendein Spieler haben kann, auf sein Gewissen geladen und jeden einzelnen in grüßlicher Form als irgendein anderer. Seine Affären beschäftigen die Fußballgemeinde eigentlich schon seit seinem Auftreten in der Jugendmannschaft...

Erst versteht man alles von diesem Star, weil er für das Geschäft ein wertvoller Faktor war und jetzt stellt man neben seiner vierjährigen Sperre auch seinen Lebenswandel bloß, nur weil er in ein anderes Geschäft einzutreten beabsichtigte. Wo das Geld in Gefahr ist, kennt man keine Geminnisse — auch im bürgerlichen Sport nicht.

Worüber man in London spricht ...

(MWB) London, Mitte Febr.

Die englische Mentalität ist eine Erscheinung, die man nie begreifen wird, (wenn man nicht in diesem Land geboren ist), und deren Neugierungen den Bewohner des Kontinents immer wieder in Erstaunen versetzen. Wenn man zum Beispiel im Augenblick jemandem sagen sollte, welche Ereignisse auf der Welt oder in England den Londoner am meisten beschäftigen oder erregen, so ist die Antwort ebenso schnell gefunden, wie sie überraschend wirken mag.

Der Earl von Ancafter und der Pujama Georgs VI.

Das klingt sehr komisch und sensationell, aber in der Tat handelt es sich um eine Frage von größter prinzipieller Bedeutung, wenigstens soweit sie die englische Monarchie angeht. Der Earl von Ancafter ist gleichzeitig „Lord Great Chamberlain of England“, auf deutsch also ungefähr „Kammerherr“. Als solcher hat er erhebliche traditionelle Rechte, über deren genauen Umfang jedoch keine Einmütigkeit besteht, so daß der Earl jetzt vor dem „Court of Claims“, einem der höchsten Gerichte des englischen Adels eine Klage zur Verhandlung brachte, die sich gegen seinen Vorgänger als Georg VI. richtete. Es war eine sehr feierliche Sitzung, die Lords trugen Richterkleidung aus dem XIV. Jahrhundert, was aber noch gar nichts war, da sich der Earl auf Grundrechte aus dem XII. und XIII. Jahrhundert bezog. Danach hat er folgendes zu verlangen:

Auf Lebenszeit am königlichen Hof zu leben und zu wohnen; am Krönungstage Georg VI.

auskleiden, ihm eigenhändig den Hut aufzusetzen, den Mantel umzulegen, das Schwert umzuhängen und die goldenen Sporen anzulegen; 40 Purpurperlen Samtstoffes, dazu das Bett, in dem Georg VI. in der Nacht vor der Krönung verbracht hat, mit allen Wetz- und Zimmerutensilien sowie vor allem dem Nachtwand, das der König in dieser Nacht getragen hat; am Morgen der Krönung dem König als erster Wasser zu reichen, sowie Waschtücher und Handtücher, die nach Gebrauch sein Eigentum werden; schließlich eine eigene Loge in der Westminster-Abtei während der Krönungsfeierlichkeiten.

Mehr verlangt der Earl von Ancafter nicht, wobei er sich strikt an die mittelalterlichen Urkunden hielt und sein Anwalt auch nachwies, daß diese Riten bei den Krönungsfeierlichkeiten von einem Duzend englischen Königen strikte eingehalten worden sind. Allerdings waren sie seit über 200 Jahren fast in Vergessenheit geraten, und die hohen Herren waren in nicht geringer Verlegenheit, was sie nun beschließen sollten. Da man aber nicht ohne weiteres wissen konnte, ob Georg VI. und der königliche Hof bei aller Treue zur Tradition sich Prozeduren zu unterwerfen geneigt sein werden, die eines zum mindesten selbst-namen Beigeschmacks nicht entbehren, so entschloß sich der hohe Gerichtshof, ein zweites Urteil zu fällen, das dahin ging, den Antrag auf eine eigene Loge in der Westminster-Abtei als unrechtmäßig abzulehnen. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit aller anderen Fragen soll jedoch dem König selbst überlassen werden.

Ganz England hat also nun Muffe, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob Georg VI. tatsächlich so traditionell eingestellt ist, daß er dem Earl von Ancafter seinen Pujama und sein Bettzeug zum Geschenk machen wird.